

3 | 2019

SChulbatt PAUSEN







FOKUS: PAUSEN

			_
N 7	Fin	l ah da	r Pause

- 09 Das Unstrukturierte wäre das Nonplusultra!
- 14 Umfrage zur grossen Pause
- 17 Zum Pausenkiosk
- 18 Distanz zum Schulzimmer gewinnen
- 20 Pausenrat
- 22 Ein Morgen mit Kindern in Bewegung
- 25 Amüsiert, fit und locker im Unterricht
- 26 Megapause in Tägerwilen
- 28 Auf dem Cover
- 28 Impressum

VOLKSSCHULE

- 29 Amtsleitung
- 29 Schulentwicklung

PHTG

32 MDZ

BERUFSBILDUNG

33 Berufsbildung

RUND UM DIE SCHULE

- 36 Gesundheit & Prävention
- **38** Rezension

KULTUR

- 38 kklick
- 39 Historisches Museum
- 40 Kunstmuseum

VERBÄNDE

41 TUK

BLIND DATE

42 Markus Allemann trifft Andreas Rimle

SchlussVERSion

46 Christoph Sutter

Schulblatt Thurgau 3 • Juni 2019

Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Farten

Meine schönsten Pausen liegen weit hinter mir: Die Mutter wickelt die feuchten Tücher von den Flaschen und der verdünnte süsse Most ist tatsächlich angenehm kühl geblieben! Die Grosstante verteilt uns Kindern etwas Brot. Ciro, unser «Italiener», nutzt die Pause für ein Nickerchen. Vaters Blick schweift zufrieden über die exakten Reihen der zu «Puppen» zusammengestellten Weizengarben. Etwas abseits, zuerst noch in der Sonne, stehen die dampfenden Pferde. Und in meiner schmalen Buben-

brust wabert das Glück. Albert Anker hätte seine Freude am Sujet gehabt und in meiner Erinnerung ist das alles hübsch verbrämt. Vergessen sind die von den Stoppeln zerstochenen Knöchel und der verlorene Mittwochnachmittag, den man lieber mit seinen Freunden verbracht hätte. Dann kamen die Traktoren. Die brauchten keine Pause und etwas Zauberhaftes ging verloren.

In der Schule gibt es die Pause noch und als Lehrer wusste ich zuverlässig und ohne auf die Uhr zu schauen, wann es Zeit dafür war. Vermutlich war mein Zeitgefühl koffeingesteuert. Wir genossen den Austausch im kleinen Team und waren nicht eben entzückt, als die Pausenaufsichtspflicht auch unsere kleine Landschule ereilte. Dann, nach vielen guten Jahren, gerieten wir unverhofft in Schieflage. Ich blieb der Pause

fern, wusste, dass es so nicht weitergehen konnte und wechselte die Stelle. Ein Arbeitsplatz ohne gemeinsame Pause war für mich undenkbar.

Und was wären die Weiterbildungskurse ohne Pause? Da geschieht doch das Wesentliche! Beim Anstehen am Kaffeeautomaten tauscht man sich aus, findet konkrete Hilfe für sein Problem und schmiedet Allianzen. Der Pausenraum ist die Wandelhalle des kleinen Mannes. Kleine Frauen sind da natürlich mitgemeint. Ohne einschlägige Pausentipps hätte ich meine privat gesammelten PC-Mühlen der ersten Stunde niemals am Laufen halten können. Und die wunderbare Partnerschaft für ein grosses Sprachprojekt wäre auch nie zustande

gekommen. Ich überlege grad, ob ich nicht Weiterbildungen anbieten sollte, die nur aus Pausen bestehen. Das ist aber dann wohl doch etwas zu visionär.

Erstaunlicherweise freuen sich viele Kinder am Ende der Ferien auf die Schule. Ohne jetzt den entzückten Pädagoginnen und Pädagogen am Heiligenschein herumschrauben zu wollen, vermute ich doch sehr, dass dieser erfreuliche Umstand mehr mit der

Pause und eher weniger mit dem Unterricht zusammenhängt. Die eins Komma zwei Kinder der Familien freuen sich doch auf ihre Gspänli! Die waren ja während der Ferien über den ganzen Globus verteilt und endlich kann man sich wieder austauschen, gemeinsam spielen und sich mit den coolen Sneakers neu positionieren.

Und Pausen können noch mehr! Das ganz Besondere geschieht auf der Schulreise, während der Mittagspause am Flüsschen! Zuerst ist es den Kindern langweilig. Nein, der Lehrer weiss auch nicht, was man machen könnte. Der Alte scheint teilnahmslos vor sich hin zu dösen, schielt aber aus schmalen Schlitzen gespannt auf seine Schützlinge. Und dann, nach einer Viertelstunde, einer gefühlten Ewigkeit, passiert es! Ein Kind baut im Wasser eine Steinmauer.

Einige Kinder machen mit, andere stehen weiterhin abseits und demonstrativ darüber. Dann bauen auch sie. Regeln werden ausgehandelt, ein Spiel wird geboren! Und wenn der Lehrer zum Aufbruch ruft, kann sich die Schar kaum losreissen. Pausen machen kreativ! Dafür braucht es allerdings eine anregende Umgebung und man muss die Langeweile zulassen! Eine grosse Herausforderung für dauerobservierte ziel- und effizienzorientierte Kompetenzenvermittelnde, zumal nicht jede kreative Pausenidee ganz ohne Dreck und Tränen auskommt. Auch wenn unsere heutigen Arbeitstiere, der Computer oder der Bagger, keine Pause mehr benötigen – wir Menschen sind glücklicherweise noch nicht so weit. Der Spruch im Titel stammt übrigens von Rabindranath Tagore und eignet sich für eine diskrete Selbstdeklaration.







Schulblatt Thurgau 3 • Juni 2019

DANKESCHÖN

Pausenloser Dank an alle, die unserem Aufruf gefolgt sind und dieses SCHULBLATT themengerecht mit Pausenplatzbildern verschönern. Dass so viele Kinder sich mit eigenen Fotos beteiligt haben, freut uns besonders, und wir belohnen jene Klassen mit einem Znüni-Gutschein.

Pausenplatz Thundorf | Bild: Elin



«Ohne Pause wird alles zur Pause.»

Paulus Terwitte, Kapuzinermönch

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Einen Moment bitte, Weile grad weile grad in der Pause...

Beat Brüllmann Chef Amt für Volksschule THEMA

Ein Lob der Pause

Vorweg eine Klarstellung: Das Pausieren oder Pausemachen ist weder eine Sünde noch ein Vergehen und schon gar nicht «verlorene» Zeit.

Karlheinz Geissler, Gründer und Teilhaber von timesandmore -Institut für Zeitberatung



Prof. Dr. Karlheinz Geissler; mehr Infos über ihn siehe Seite 21.

ausen sind lebendige, lebensnotwendige Zeitereignisse. Sie sind in der Zeit, was Sitzgelegenheiten im Raum sind. Die herrschende Diktatur des Zeitsparens und der Daueraktivität hat die Pause jedoch zu ihrem Feindbild erkoren. Aus Pausen wurden Störungen, aus Unterbrechungen Defekte. Pausen sollen und müssen «gefüllt» werden – so zumindest wollen es Politik, Wirtschaft, Freizeitindustrie, Fernsehen und Internet in breiter Einigkeit. Gefüllt jedoch werden sie nicht mit Ruhe, Nichtstun und Nachdenken, sondern mit geldwertem Tun. Pausen werden verkauft - «Mach mal Pause!» - um sie zu fleissigen Zuarbeitern des herrschenden Zeit-ist-Geld-Imperiums zu machen. So beispielsweise von dem Wirt eines Innenstadt-Lokals, das mit dem Versprechen wirbt: «Heute Nonstop-Happy Hour». Pausen im Fernsehen sind Werbepausen, im Radio Sendestörungen, die, wenn sie länger als 20 Sekun-

den dauert, einen Alarm auslöst.

Stehende Gewässer der Zeit

Der Mensch überlebt vieles, Pausenlosigkeit gehört nicht dazu. Was ihn lebendig macht, lebendig hält und was voran bringt, ist das Atmen. Es verläuft im Dreischritt: Einatmen, Pause, Ausatmen. Fussballspieler machen eine Halbzeitpause. Sie

brauchen sie zur Erholung und als Chance, anders weiterzumachen als vor der Spielunterbrechung. Pausen - man kann sie auch «stehende Gewässer der Zeit» nennen - sind Zeiten des Dazwischens, zwischen zwei Worten, zwei Schulstunden, zwischen den Gängen eines Menüs. Pausen sind Gelegenheit, zu sich zu kommen, ohne dabei dem Zwang zu erliegen, bei sich bleiben zu müssen. Oft gehen sie der Selbsterkenntnis voraus, fördern das Nach- und das Vorausdenken, regen zum Phantasieren und Träumen, zum Abschalten und Verarbeiten an. Zum Denken gehört nicht nur die Bewegung der Gedanken, sondern auch ihr Abschalten. Pausen schaffen zugleich

Ordnung und Unordnung, sorgen für Abstand, schaffen neue Orientierung und öffnen den Durchblick. Pausen sind Türöffner für Richtungswechsel, die das Angebot machen: Es könnte auch anders weitergehen. Die Pause sorgt beim «Lattenzaun für einen Zwischenraum, hindurchzuschaun». Sie ist ein sanfter Sturz aus dem Gewohnten und bewahrt die Menschen vor dem grausamen Schicksal des Sisyphos, dem pausenlosen Immerweiter-machen-Müssen. Gelassen können nur diejenigen sein, die auch etwas seinlassen können. Kurzum: Pausen sind Naturschutz an sich selbst.

All das sind gute Gründe, in den Pausen Leuchttürme des Daseins zu sehen, die Menschen die Wege weisen und dabei vor den Untiefen ihres Tun und Lassens bewahren. Sie verhindern eine

«Pausen sind

Naturschutz an sich

selbst.»

vorschnelle Anpassung an Bestehendes und Vorhandenes, schaffen Abstand und machen so im besten Sinne skeptisch, kritisch und urteils- und genussfähig. Pausen sind Zeiträume fürs Nachdenken, fürs Vorausdenken, fürs Abschalten und fürs Verarbeiten. Personen und Gemeinschaften. die meinen auf Pausen verzichten zu können, täuschen sich. Sie verzichten nämlich dann auf das Fundament ihrer Bestands-

und Innovationsfähigkeit und untergraben die Bedingungen ihrer Existenz. Ohne Pausen kommt niemand zu Sinnen. Als Dehnungsfugen im Getriebe einer überbordenden Alltagshektik sind sie unverzichtbarer denn je, sind dort der Notausgang. Die Freiheit hat zwei Schwestern, die eine heisst Flexibilität, die andere Pause. Das alles sind gute Gründe, sich zu bemühen, zu jenen Menschen zu gehören, die «nicht im Handumdrehen mit einer entsetzenseinflössenden Geschwindigkeit mit ihrem Innen- und Aussenleben fertig werden, als wären Menschen bloss Semmeln, die man in fünf Minuten herstellt und hierauf verkauft, damit sie verbraucht werden». (Robert Walser)





GROSSE PAUSE

«Das Unstrukturierte wäre das Nonplusultra!»

Ein Rundlauf über Thurgauer Pausenplätze mit da und dort einem Böckligumpis.

Moderation: Urs Zuppinger

Das SCHULBLATT im Gespräch mit einer Kindergärtnerin, einer Schulleiterin, einem Hauswart und einem Schulischen Sozialarheiter

Bei Pausen denken wir immer gleich an die grosse Morgenpause. Wie erlebt ihr diese?

Roger: Kinder plangen auf diese grosse Pause und wollen sich austoben. Da geht es zur Sache! Man merkt, dass sie schon arg viel ruhig hocken müssen. In der Pause werden sie wild - alles im normalen Rahmen. Ich spüre, dass Pausen für die Kinder sehr wichtig sind.

Eva: Je älter sie werden, je mehr verkriechen sie sich in abgelegene Ecken. Bei den Kleinen gilt: Je jünger desto mehr Bewegung!

Beni: Unsere Sekschüler haben schon drei Lektionen hinter sich und ersehnen natürlich die Pause. Wenn ich sie mal für ein kurzes Gespräch drinbehalten muss, haben sie das gar nicht gerne. Die Pause ist ihre heilige Zeit. Innehalten oder ausbrechen zu können, finde ich entscheidend. Dampf ablassen! Da finden so viele Interaktionen statt: mal Quatsch erzählen, mal sich über den Lehrer lustig machen.

Franziska: Im Kindergarten ist dies etwas anders: Bis letzten Sommer war am selben Ort noch ein Schulhaus; nun ist der Kindergarten unter sich. Der Zeitpunkt unseres Znünis richtet sich nach den Kindern, wenn diese Pause und Bewegung benötigen. Dadurch erlebe ich eine ganz andere Stimmung wie bei einer Pause, die fix gesetzt ist. Ein wichtiger Teil dabei ist das Essen und Plaudern miteinander. Meistens findet bei uns das Znüniessen gemeinsam satt.

Wo dürfen Pausen stattfinden?

Beni: Rund ums Schulhaus. Mir ist ein grosser Platz wichtig, jedoch ist der bei uns nicht ausgesprochen riesig. Immer-

> «Wir machen viel, dass sich alle auf ihre Art austoben können.»

Roger Vetterli

hin sind es zwei abgetrennte Flächen. Wie du Eva erwähntest: viele Nischen und - wie ich meine - viele Bänkli.

Eva: Ich meinte Rückzugsmöglichkeiten.

Beni: Absolut. Da gibt's schon fast Rangeleien: Das ist mein Platz! Hau ab! Bei einem zu grossen Areal verlieren wir Erwachsenen die Übersicht. Die Versuchung zu rauchen wäre viel zu gross. Und trotzdem finde ich, dass ich nicht immer jeden sehen muss; Rückzugsorte sind wichtig.

Franziska: Schon ideal, wenn verschieden Plätze und Plätzchen zur Verfügung stehen. Und auch Orte, wo sie rennen und sich bewegen können. Ich unterstütze dies für die Jüngsten wie für die Ältesten.

Roger: Wir haben ein riesiges Gelände! Dadurch entfallen viele Konflikte. Kein enger Innenhof, wo alle auf einem Haufen sind. Bei uns ist Platz für Basketball, Unihockey und Fussball, dazu ein kleiner Wald - kurzum wir haben die Luxusvariante. Es verteilt sich ideal. Der Drang zum Spielen wird in Uttwil erfüllt.

Eva: Ich merke, dass der Pausenplatz häufig fast vergessen geht. Wir haben einen tollen Neubau erhalten, jedoch hat sich dadurch unser Pausenplatz verkleinert. Die Folge ist, dass wir nun vieles reglementieren müssen: Wer geht Fussball spielen? Wer kann an die Geräte?

Franziska: Ich empfand die gemeinsamen Pausen mit den Primarschulkindern wichtig. Ich erlebe jedoch die Znünis und Pausen in der eigenen Klasse sei es drinnen oder draussen als sehr wertvoll.

Was unternimmt eure Schule, dass die Kinder und Jugendlichen eine tolle Pause erleben?

Beni: Wenig.

Eva: Wir haben aus dem Angebot von Fit for Future eine ganz grosse Kiste mit Spielangeboten und eine grosszügige Behörde. Wir verfügen auch über einen Allwetterplatz. Wir verfügen also über viele vorstrukturierte Sachen - deinen Wald, Roger, hätte ich gerne auch bei uns. Dieses Unstrukturierte wäre das Nonplusultra!

Franziska: Genau, uns steht auch ein Standardspielplatz zur Verfügung. Zur ErBeni: Ich sagte vorhin «wenig». Das muss ich noch ausdeutschen: Oberstufenschüler brauchen nun mal wenig an Animationen. Als ich in Arbon begann, war Fussball en vogue. Jetzt liegt der Fussballplatz exponiert. Wodurch alle Spielenden sehr ausgestellt sind. Ein grosses Thema in der Sek: Kannst du's gut, holst du Lorbeeren, kannst du's nicht, lässt du's besser bleiben. Kurzum, es wird wenig gemacht, dass der Pausenplatz attraktiv ist, aber ich glaube auch, dass es nichts braucht. Die Frage stellte ich mir noch gar nie. Ich weiss nicht, ob es unseren Schülern langweilig ist. Die scheinen zufrieden und finden es wichtig, dass sie ein Dach überm Kopf haben, wenn es schifft. Und dass sie Ausweichmöglichkeiten haben, wenn sie Zoff mit dem Kollegen haben.

Roger: Nein, unsere müssen raus! Die brauchen die frische Luft. Die Pausenaufsicht achtet da sehr darauf. Bei uns besitzt jede Klasse eine eigene Kiste mit Frisbee und Federball – unbegrenzte Spielmöglichkeiten! Ich schaue auch, dass die Rasenplätze begehbar sind. Der Sportplatz ist sicher 8 Monate offen. Wir besorgten sogar Tore für die Hartplätze. Wir machen viel, dass sich alle auf ihre Art austoben können.

Eva: Da kommen wir zu einer Grundsatzfrage: Wie bringen wir jene Kinder in Bewegung, die sich nicht so gerne bewegen?

Roger: Ich finde es schade, dass viele so lange rumhocken und den Znüni zelebrieren. Da geben Eltern ihren Kindern ein Müesli mit, das sie mit einem Löffel essen! Lieber ein Minipic und ab die Post. Die sollen daheim gesund essen!

Eva: Das Geniessen des Znünis ist doch auch ganz schön. Sehr wichtig scheint mir das Socialising. Das Individuelle darf auch Platz haben. Wir kommen ganz schnell in andere Bereiche rein: Darf ich sagen, was gesund ist – und was nicht? Rasch sind wir in der Erziehung und bei unserem Auftrag diesbezüglich.

Beeinflusst ihr denn, was als Znüni zugelassen ist?

Eva: Ja, im Kindergarten schon. Wird auch kontrolliert und mit den Eltern abgesprochen. Die Sozialkontrolle spielt ebenfalls: Wäh, du isst schon wieder eine Banane. Das ist nicht gut. Es kommt so drauf an, wie das im Kindergarten aufgebaut wird. Obwohl ich unsern Einfluss manchmal gross finde, bin ich von der Idee her einverstanden.

Franziska: In meinem Quartier achten die Eltern bestens auf gesunde Znünis.

Beni: Bei uns kommt ein pensionierter Händler mit schmalem Angebot vorbei. Da gibt es Crackers und Eistee...würde bei Gesunde Schule durchfallen. Dazu führen wir einen Getränkeautomaten mit Fifty-Fifty und Schorle. Kein Wasser, das holen sie direkt am Hahnen.

Roger: Bei uns achtet auch der Kindergarten sehr stark auf einen gesunden Znüni, während es später schon auch thematisiert wird.

«Ich frage mich immer, was gibt der Spielplatz her, welche Dynamik lässt er zu?»

Franziska Dürst

Beni: Ich bin froh, sind wir bei uns nicht so rigide. Schaufeln wir mal zuerst vor unserer eigenen Tür. Wenn ich nur schon auf den Lehrerzimmertisch schaue...! Jeder will den andern beim Geburtstagsznüni übertrumpfen. Zum Sandwich noch einen halben Nussgipfel.

Eva: Da wirst du in der Diskussion schnell politisch. Was ist überhaupt gesund? Nur noch Vollkornmehl? Ist Milch wirklich gesund? Wer hat die Hoheit über die Ernährung bei den Kindern?

Beni: Ist der Pausenkiosk ein Auftrag, bestimmen wir, was da feilgeboten wird.



Eva Engeli, Schulleiterin Kastanienhof, St.Margarethen, VSG Münchwilen



Beni Müggler, Schulischer Sozialarbeiter, Reben 25 Arbon



Roger Vetterli, Hauswart, Primarschule Uttwil



Franziska Dürst, Kindergärtnerin, Schwärze Weinfelden

Was ist eure Funktion in der Pause?

Roger: Ich selber mache keine Aufsicht.

Beni: Bist du dann im Lehrerzimmer?

Roger: Meine Pause ist eben schon um acht, halb neun...Einmal pro Woche bin ich im Lehrerzimmer. Ich mache auch keine Aufsicht, weil wir es sicher unterschiedlich sehen und beurteilen. Mich stören da immer zehn Dinge mehr. Also sehe ich sie besser nicht.

Eva: Die Pausenaufsicht ist klar im Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer. Es sind ja so viele Abmachungen innerhalb der Klassen nötig.

> «Und trotzdem finde ich, dass ich nicht immer jeden sehen muss; Rückzugsorte sind wichtig.»

Beni Müggler

Roger: Ich weiss nicht, welches Kind sich aus Vorsichtsmassnahme nur auf dem oberen Platz aufhalten darf. Das bekomme ich weniger mit. Will ich auch nicht.

Eva: Für die 140 Kinder ist eine Lehrperson für eine Hälfte der Zeit zuständig, so kann sie sich doch auch noch erholen. Verstärkung brauchte es diesen Winter. Das hat das Team selber geregelt, wie sie die Pausenaufsicht verstärken will. Hart ist es für die Kindergärtnerinnen, die stets draussen zu sein haben.

Franziska: Als Kindergartenlehrperson begleite ich die Kinder während der Pause.

Eva: Ich möchte nochmals betonen, wie wertvoll es ist, wenn die Kleinen mit den Grossen Pause halten. Integration und Vorbereitung auf die Schule geschehen so fast nebenbei. Auf weiträumigeren Anlagen muss diese Begegnung richtiggehend organisiert werden. Der Schritt vom Kindergarten in die Schule ist bei uns durch die gemeinsame Pause nicht mehr so gross. Das sehen wir also Qualität vom Kastanienhof.

Beni: Um auf deine Frage zurückzukommen: Ich bin nicht in der Pausenaufsicht eingeteilt, dagegen würde ich mich auch wehren. Aber Pausen sind für mich ein wertvoller Teil der Arbeit. Ich habe keine Weisungsfunktion. Ich gehe mit hinaus, um in Kontakt mit Einzelnen zu kommen. Ich beobachte: Wo wird jemand ausgegrenzt, sind welche allein? Wer mit wem? Dazu kommen Absprachen mit Lehrpersonen. Täglich muss ich mir überlegen, was im Moment wichtiger erscheint. Pausen sind für mich elementar, um mich dort zu zeigen. Du siehst nie mehr wie in den Pausen.

Franziska: Die Jugendlichen können auch auf dich zukommen.

Eva: Hauptsache, sie wissen, dass du immer da bist.

Beni: Wird ja schnell anrüchig, wenn einer zu Herrn Müggler geht. So, was hast du ausgefressen? Da gehe ich besser auf sie zu und plaudere unverfänglich.

Wie steht es so um die Demokratie auf dem Pausenplatz?

Roger: Phasenweise müssen wir auch sagen: Am Montag tschutten die Sechstklässler, am Diensttag die Fünftklässler... Momentan sind wir davon abgekommen. So sag ich auch zu meinem Drittklässler, dass sie sich halt behaupten müssten, wenn sie mitspielen wollten. Ach, die Grossen checken uns immer weg, höre ich dann. Die sind halt auch schwerer, müssen gar nicht unbedingt grob sein, antworte ich dann.

Eva: Tja, da müssen wir schon mehr regulieren...Wer darf in die Nestschaukel? Wie viele? Wie schon von Roger erwähnt, es sind Phasen, ja Modeströmungen. Bei uns wurde über lange Zeit plötzlich nur noch gejasst! Wir können ja auch nicht eine Infrastruktur zur Verfügung stellen, damit alle zu jederzeit alles machen können. Pausen sind ein wunderbares Übungsfeld auch für Klassenrat-Themen.

Roger: Oh ja, bei uns taucht auch immer wieder der Wunsch auf, zusätzliche Geräte wie Goals anzuschaffen. Mit zwei Goals mehr schaffst du die Probleme nicht weg. Ich war jedenfalls dagegen. Dazu kommt der Boom für Tischtennis. Dreissig machen da drumrum den Rundlauf.

Franziska: Der Prozess ist doch enorm wichtig. Auf dem Pausenplatz geschieht so viel. Das sollen wir technisch lösen, nicht mit einer Materialanpassung.

Roger: Der Schnellere ist der Geschwindere! Ui, jetzt ist die Nestschaukel halt schon voll. Und erst noch von den Sechstklässlern. Die jagen die Kleinen weg.

Eva: Also das Faustrecht hat keinen Platz auf dem Pausenplatz!

Haben eure Kinder Aufgaben während der Pause?

Eva: Fetzeln.

Beni: Sicher!?

Eva: Das funktioniert hervorragend. Ein Sechstklässler und eine Erstklässlerin oder eine Fünftklässlerin mit einem Zweitklässler bewerkstelligen dies wochenweise.

Beni: Und da lassen die andern ihre Sache nicht absichtlich liegen?

Roger: Tja, da muss der Hauswart ran.

Eva: Die Schulleiterin dann auch...Die wissen ja, dass alle mal drankommen. Ein Ausnutzen war nie Thema.

Franziska: Gibt's dann was zu tun?

Eva: Ja, aber nicht sonderlich. Daneben halten die Kinder die Pausenkiste unter Aufsicht.

Roger: Das Littering haben wir während der Pause gut im Griff. Nach der Schule ist eine andere Geschichte, da holen die was im Volg, vertilgen es auf dem Pausenplatz und räumen es nicht mehr weg. Das fällt nicht mehr unter die Schulzeit. Lehrer können da schwerlich noch Einfluss nehmen.

Franziska: Ist dann auch eine Frage der Distanz zum Kübel...

Eva:...oder zum Volg!

Beni: Nach der Pause ist bei uns jede Woche eine andere Klasse mit Fetzeln dran. Jeweils etwa fünf. Am Mittwoch führen wir einen Pausenkiosk. Jede Woche ist eine andere Klasse dran. Verantwortlich ist die Schülerorganisation. Eine sehr gute Sache. Im Winter gibt's Punsch. Ich trage da schon länger eine weiterführende Idee mit mir rum. Die muss ich aber zuerst mit dem Schulleiter besprechen.

Braucht es die Standardgeräte überhaupt?

Eva: Lieber ein paar Bäume!

Franziska: Schaukeln schätze ich sehr. Bei den Standartgeräten findet oft ein Wettbewerb statt. Vielfach beim Runtergumpen, Hochklettern und Wem-gehört-der-oberste Platz? Ich plädiere für die ganz grossen Gigampfis, wo ein Dutzend Kinder auf einmal drauf spielen und dabei Mathe und Physik erleben können.

> «Mein Anliegen ist es, den Schulraum nach aussen zu verlegen, die Umgebung vermehrt zum Schulzimmer zu machen.»

Eva Engeli

Eva: Wenn schon solche Geräte, dann sollen sie den Kompetenzen wie Gleichgewicht, Üben oder Ausprobieren und dem Mut dienen.

Beni: Mir reichen die Bänkli...da finden die Interaktionen statt. Sich erholen, ausspannen und sich begegnen ist angesagt. Unser Pausenplatz steht mitten in der Stadt. Da ist es ein Kunststück, diesen zu unterhalten. Abhagen geht nicht, also wird der auch am Wochenende mitbenutzt. Mit Nebenwirkungen. Je attraktiver er für die Buben und Mädchen ist, desto attraktiver ist er auch am Wochenende fürs Chillen und Rumlungern. Das beisst sich.

Franziska: Ein attraktiver Schulhausplatz ist tatsächlich ein Dilemma. Unserer war gar noch idyllisch. Am andern Morgen sahst du da Dinge, die du lieber nicht sehen möchtest.

Roger: Beim Kindergartenvorbau mussten wir eine Tür einsetzen und abschliessen, weil da Wodkaflaschen und Scherben am Montag rumlagen. Zudem fühlten sich die Anwohner belästigt. Deshalb können wir auch keine Slacklines installieren. Die hält uns keine Woche.

Franziska: Hm, ich bin der Meinung, wir sollten auch wieder vermehrt etwas wagen, Dinge Draussen stehen und liegen zu lassen. Weiter finde ich wichtig, dass Recycling einen Platz bekommt wie auch Wildbienen, Insektenhäuser, Beeren Früchte und Hochbeete.

Eva: Genau, ich regte auch Hochbeete an. Wunderbar! Mein Anliegen ist es, den Schulraum nach aussen zu verlegen, die Umgebung vermehrt zum Schulzimmer zu machen.

Roger: Geräte bereiten eigentlich keine Sorgen.

Dann gibt's ja noch den Moment nach der Pause...

Beni: Gut, bringst du diese Frage. Ist eine entscheidende Zeit. Da findet noch viel auf dem Flur statt. In diesem Moment kann sich noch viel ereignen. Musst selber schauen, dass du da nicht im Wege stehst. Da ein Box, dort ein Haken... Hier hast du am meisten Zuschauer auf engem Raum. Kommt auch auf die Pünktlichkeit der Lehrpersonen an...Zimmertür bleibt geschlossen - eine heikle Zeit. Die bringen Emotionen rein, können einander nicht mehr ausweichen...

Franziska: Wir sammeln uns und arbeiten oder spielen weiter.

Herzlichen Dank für dieses Gespräch ganz ohne Pause!



GROSSE PAUSE

Umfrage zur grossen Pause

Das SCHULBLATT befragte Kolleginnen und Kollegen zu Pausenaufsicht, Handygebrauch und Spielgeräten.

- 01. Wie schätzt du euren Pausenplatz ein?
- 02. Pausenaufsicht wie organisiert ihr diese?
- 03. Wie gestaltest du Abwechslung/ bewegte Unterbrüche/kleine Pausen während des Unterrichts?
- 04. Wie entspannst du dich persönlich vom Unterrichten? Wie erholst du dich?
- 05. Welche Alternativen in der Pausengestaltung wünschst du dir?
- 06. Wie packst du den Wechsel von der Pause zurück in die Lektion?
- **07.** Wie haben sich Pausen in den letzten 10 Jahren verändert?

Natalia Schwarz

Zyklus 2

Seegarten Arbon

- 01. Ich finde es gut, dass wir verschiedene Spielplatzgeräte und einen schönen Fussballplatz haben. Unser bunter Sürli-Brunnen ist ein echter Hinkucker auf unserem abwechslungsreichen Pausenplatz. Für jedes Alter gibt es ein stufengerechtes Angebot.
- **02.** Pro Tag sind drei stufendurchmischte Lehrpersonen auf dem Pausenplatz. Wir teilen uns auf und gehen bei jedem Wetter raus. 3
- 03. Meine Schüler dürfen freiwählbare Bewegungspausen machen. Für den Zusammenhalt der Klasse spielen wir zwischendurch Klassenspiele. Einzelne Schüler arbeiten zwischendurch am 1000er-Puzzle oder an der Klassendekoration.
- 04. Ich lassse meine Arbeit in der Schule und vermeide Sitzungen während der Mittagszeit. Zum Ausgleich mache ich gerne Yoga.
- 05. Bei schlechtem Wetter fände ich es gut, wenn es die Möglichkeit gäbe, die Pause drinnen zu verbringen.
- 06. Die Klasse malt oder liest nach der Pause bis die Lehrperson wieder kommt.
- 07. In den letzen zehn Jahren wurden mehr Lehrpersonen in die Pausenaufsicht geschickt. Während des Unterrichts werden immer mehr Bewegungspausen gemacht.

Christiane Sauter

Zyklus 2

Oberdorf Sulgen

- 01. Unsere Pausenplätze sind rings um die Schulhäuser verteilt und bieten verschiedene Möglichkeiten. Von Spielfeldern, über Schaukeln, Wasserbrunne. In den warmen Monaten ist auch der Sportplatz zum Fussballspielen geöffnet. Ich finde es sehr abwechslungsreich.
- 02. Es gibt immer zwei Pausenaufsichten in den Znünipausen.
- 03. Ich verwende gerne Jongliermaterial. Das Jonglieren findet dann anhand einer Jonglierwerkstatt statt.
- 04. Kochen, Film schauen, Abmachen und Fitness.
- 05. Ich bin zufrieden.
- **06.** Es gib eine Übergangszeit von fünf Minuten, in denen die Kinder sich umziehen können und ins Zimmer kommen. Dann starten sie unabhängig voneinander mit einer Lesezeit, die etwa zehn Minuten dauert.
- 07. Ich bin noch nicht so lange im Schulhaus tätig. Soweit ich das bis jetzt beurteilen kann, fanden keine Veränderungen bei den Pausen statt.

Handy auf dem Pausenplatz gestattet?	Ø.	rÇ
Schulische/r Sozialarbeiter/in präsent?	Ď	🖒 zu einem Teilpensum
Pausen drinnen möglich?	₽	₽.
Zyklus 1 und 2 gemeinsam?	ů	Ô
Individuelle Pausen möglich?	₽	₿
Pausenapfel-/Milchwoche?	Ò	ර
Wasser im Unterricht erlaubt?	ů	Ů

Nicolas Schär

Zyklus 2

Im Städtli Pfyn

- 01. Im letzten Jahr haben wir einen neuen Spielplatz bekommen, der unseren Pausenplatz und die Spielmöglichkeiten für die Kinder sehr aufgewertet hat.
- 02. Jede Lehrperson hat einmal pro Woche Pausenaufsicht. Ich habe in den letzten zwei Jahren die Pausenaufsicht organisiert und es jeweils so eingeplant, dass immer drei Lehrpersonen pro Pause eingeteilt werden. Wie sich diese drei Personen die Zeit draussen aufteilen, liegt im Ermessen der jeweiligen Personen.
- 03. Ich mache oft eine Bewegungspause, sei das am Platz oder im ganzen Schulzimmer. Dabei gibt es Klassiker wie das Dirigentenspiel oder das Roboterspiel, die immer funktionieren. Ich probiere da auch gerne neue Sachen aus.
- 04. Eine Stunde Mittagspause muss sein, die ich meistens im Lehrerszimmer verbringe und in der wir über schulische und ausserschulische Sachen sprechen. Ich schaue, dass ich die Arbeit in der Schule erledige und möglichst wenig nach Hause nehme, so kann ich zuhause komplett abschalten.
- 05. -
- **06.** Mit einem kurzen Ausblick auf das Programm in den verbleibenden Lektionen bis zum Mittag.
- 07. Ich kann mich nur noch an meine eigenen Pausen in der Primarschulzeit erinnern und dabei vor allem an die intensiven Fussballduelle. Die gibt es immer noch.

Christina Mylonas

Zyklus 3

Ermatingen

- 01. Unser Pausenplatz ist abwechslungsreich. Es gibt einen Spazierweg um das Schulhaus, Sitzgelegenheiten (von Schüler/innen hergestellt), Spielfelder für Basketball und Tischtennis. Es hat Bäume, Sträucher und einen Brunnen. Kreativ bemalte Steine liegen verteilt herum, die gerne betrachtet werden. Ausserdem gehen die Schüler/innen bei jedem Wetter nach draussen, denn es gibt auch gedeckte und windgeschützte Bereiche. Zweimal pro Woche dürfen unsere Schüler/innen während der Pause in der Schülerbibliothek Zeit verbringen.
- **02.** Immer zwei Lehrpersonen halten sich auf dem Pausenareal auf.
- 03. Die Schüler/innen wechseln bei uns in der Regel nach 45 Minuten den Raum, um ein anderes Fach zu besuchen. Daher sind sie mehrmals am Morgen in Bewegung.
- **04.** Indem ich mich gedanklich mit persönlichen Themen beschäftige.
- 05. Wir planen die Schüler/innen zu befragen, um zu erfahren, was diese gerne zusätzlich hätten und versuchen, diese Wünsche dann umzusetzen.
- **06.** Entspannt und voller Motivation, meinen Auftrag zu erfüllen. Ich arbeite gerne an dieser Schule.
- **07.** Unsere Schüler/innen geniessen die handyfreie Pause und tauschen sich untereinander aus wie vor zehn Jahren.

Kurt Scherrer

Zyklus 3

Sirnach

- 01. Unser Pausenplatz ist mit einem Hockeyfeld, Tischtennistischen, Sitzgelegenheiten und Grünzonen gestaltet. Ebenfalls bestehen rund ums Schulhaus Wege zum Flanieren.
- Drei bis vier Lehrpersonen sind jeweils während der grossen Pause draussen auf dem Pausenareal.
- 03. Keine, da die Schülerinnen und Schüler nach einer Lektion die Möglichkeit haben, sich fünf Minuten die Beine zu vertreten.
- 04. -
- 1ch bin zufrieden mit der Pausengestaltung.
- 06. Damit hatte und habe ich eigentliche keine Mühe, so dass ich keine speziellen Rituale entwickeln musste.
- **07.** Schwierig zu sagen, aber ich denke, dass keine wesentlichen Veränderungen zu beobachten sind.

Ø.	Ø	Ø
Ø.	Ş nicht während der Pause	<i>i</i> 2
Ø.	<i>\(\bar{C}\)</i>	\bar{\bar{\bar{\bar{\bar{\bar{\bar{
Ů	nur Zyklus 3	Ó
⊘ / © jein	<i>\bar{C}</i>	₽
 Ó	Ó	Ó
Ů	o	nicht einheitlich geregelt



GROSSE PAUSE

Unser Pausenkiosk

Die Sekschüler in Diessenhofen organisieren in unregelmässigen Abständen einen Pausenkiosk. Ein Blick hinter den Tresen.

Schülerrat, Sekundarschule Diessenhofen

nser Pausenkiosk wird von vier Schüler/innen des Schülerrates geführt. Hier ein Beitrag über dessen Organisation, Durchführung etc., um einen Eindruck zu erhalten. Wir, Fjolla, Alexandra, José und Basil, führen diesen Pausenkiosk. Unterstützt werden wir von der Schulleitung und ebenso der Schulsozialarbeit. Die Idee ist uns nach einigen Gesprächen mit den Mitschüler/innen gekommen. Wir haben festgestellt, dass ein Pausenkiosk ein Bedürfnis ist. Der Pausenkiosk wurde als Abschlussarbeit zweier Schüler im letzten Jahr entworfen und auch gebaut. Der Pausenkiosk findet so ca. einmal im Monat statt. Wir versuchen, das Ganze sehr pragmatisch und unbürokratisch zu halten, damit dieser möglichst einfach in den Schulalltag integriert werden kann und keine Schulstunden ausfallen. Ebenso versuchen wir möglichst effizient zu sein und die vorhandenen Ressourcen nicht zu fest zu beanspruchen. Der Schulstress beansprucht uns ja bereits genug. Das Sortiment fällt jedes Mal etwas anders aus. Die Esswaren erhalten wir vom Beda-Beck in Basadingen gratis zur Verfügung gestellt. Wir sind froh darüber und entsprechend sieht das Sortiment auch ständig etwas anders aus. Für diese Unterstützung möchten wir uns ausdrücklich nochmals



bedanken. Im Winter gibt es zusätzlich noch Punsch oder Tee, um der Kälte etwas entgegenzusetzen. Die Erlebnisse am Kiosk sind sehr unterschiedlich. Da wird gefeilscht, eine gewisse Hektik bricht zu Beginn aus, die sich dann jeweils wieder beruhigt. Es geht aber gut und bis jetzt sind keine unangenehmen Vorkommnisse zu vermerken. Die Person hinter der Kasse kommt dann schon etwas in Stress, aber dies ist gut zu bewältigen. Wir geben die Brötchen, Weggli usw. so günstig wie möglich ab. Unsere Mitschüler/innen verdienen ja kein Geld. Wir arbeiten daher nicht ausschliesslich profitabel, sondern möchten einfach mit unseren Auslagen (Becher, Tee, Punsch, Kassenkauf) sowie mit Anschaffungen oder einem Präsent an Beda-Beck im Plus sein. Mit dem übrigen Geld belohnen wir uns selber und unseren Schulsozialarbeiter mit einem gemeinsamen Pizzaessen. Das restliche Geld legen wir für die nachkommenden Schülerinnen und Schüler auf die Seite. Uns macht es Freude, dass wir diesen Pausenkiosk führen dürfen. Ist für uns eine tolle Sache, welche Abwechslung in den Alltag bringt und uns auf eine ganz praktische Art und Weise fordert und fördert. Ist eine coole Sache! @

Ein Pausenkiosk?

Unsere Schüler haben beschlossen dass es einen Pausenkiosk geben wird. Was ist das genau?

3. Primar Patrick Preisig, Schulhaus Nordstrasse Amriswil Zoe, Leona, Yanis, Matteo & Pascal

der Lehrer von unserer 3. Klasse hat mit den anderen Lehrer und lehrerinnen geredet und sie haben beschlossen das wir die 3. klasse den pausenkiosk für dieses schuljahr leiten dürfen. da haben wir einen pausenkioskämliplan erfunden. der Lehrer überlegt immer was es am mittwoch von der pause gibt. aber wir können auch vorschläge machen. die schüler kaufen bons im wert von 10 franken. Mit dem bon können sie dann das essen kaufen das wir anbieten. Wir bieten meisten etwas zu trinken an und brötchen und darvida und farmer.

der ämtliplan sieht wo aus:

wer mache's?	aufgabe	wann wird's gemacht?
	bons verteilen	9:00 Uhr
	tische vorbereiten (snacks)	9:15 Uhr
	nüsschentüte basteln	9:00 Uhr
	getränke vorbereiten	9:15 Uhr
	extraznüni	8:45 Uhr
	im zimmer aufräumen	
	verkaufsstand betreuen	9:45 Uhr
•••••	•••••	•••••••••••••••••••••••••••••••••••••••

meistens bieten wir noch etwas an aber das ist nicht immer das gleiche. Zum beispiel gemüsefachitas oder karottenmuffins. SCHÜLER von der I. bis zur 6. klasse kaufen bei uns. mir gefällt am pausen kiosk das gesunde essen weil es ziemlich gut schmeckt das essen ist sehr gut weil es frisch ist und gesund ist. aber ich finde nicht gut, dass die wo verkaufen, dann die ganze pause nicht spielen können oder essen. Mit dem übrigen geld, wo wir noch haben können wir mal ein glace essen oder ein ausflug machen.

GROSSE PAUSE

Distanz zum Schulzimmer gewinnen

Die Schulische Sozialarbeit nimmt in den einzelnen Zyklen eine unterschiedliche Rolle ein. Ein Beispiel aus dem Zyklus 3.

Peter Frei, Schulischer Sozialarbeiter, Bischofszell

ie Ausgangsfrage lautet ja: Gewährt die Schule den Schülerinnen und Schülern auf dem Pausenplatz einen geschützten Raum? Grundsätzlich besteht in allen Schulen eine obligatorische Pausenaufsicht. Bei uns wird diese jeweils von zwei Lehrpersonen durchgeführt. Der Pausenplatz ist klar abgegrenzt und die Pausenregeln in der Schulordnung verankert. Meiner Ansicht nach soll ein Pausenplatz genug Freiräume für die Jugendlichen bieten. Dies beinhaltet nicht nur den Platz vor dem Schulhaus, sondern auch eine Spielwiese, Nischen, einen Rundgang und verschiedene Sitzmöglichkeiten. Wichtig erscheint mir die Distanz zum eigenen Schulzimmer gewinnen zu können. Jede Raumveränderung bringt Erholung und es freut mich zu sehen, dass in unseren Schulen die Jugendlichen nicht eingepfercht unter einem Unterstand stehen müssen. Bei Doppellektionen wird der Pausenplatz genutzt für Bewegungspausen. Meine Aufgabe sehe ich darin, jeweils meine Präsenz zu zeigen und als Ansprechperson bereit zu sein. Die Begegnung auf dem Pausenplatz mag die Jugendlichen ermutigen, auf mich zuzukommen und mit mir Dinge anzusprechen, die sie mir schon lange sagen wollten. Mit meiner Präsenz und der der Lehrpersonen erinnern wir sie umgekehrt an das Gesamtkonzept «Respektvoller Umgang» der Sozialkompetenz an unseren Schulen. Folgende Themen werden in den ersten Wochen der 1. Sek-Klässler intensiv thematisiert: Wie gehen wir miteinander um? Der Mensch als soziales Wesen, ein Appell gegen Gewalt. Dies sind Inhalte, die ich gerne vermittle. Ich



Peter Frei





sage immer: aus meiner Sicht ist Soziales Lernen das wichtigste Fach an unserer Schule. Auf meine Nachfrage bei den Schüler/ innen, ob diese Behauptung auch für sie stimme, wird meine Ansicht bestätigt. Fühlt sich ein Jugendlicher in den Mathe- oder Englisch-Lektionen von seiner Umgebung getragen, erbringt er bessere Leistungen. Sie wissen intuitiv, dass ein sozialer positiver Umgang für alle einen Gewinn bringt. Meine Vision, dass diese Haltung sich auch auf das Verhalten in der Pause zwischen den Schülerinnen und Schülern auswirkt, ist mein Antrieb für meine Arbeit, Keiner will asozial sein! Meine Präsenz in den Pausen teilt sich auf Pausenplatz und Lehrerzimmer auf. Die Sekundarschule Bischofszell beschäftigt sich stark mit dem Thema Integration. In einer Sonderwoche thematisieren wir Persönlichkeitsbildung, soziales Verhalten, Kooperation, Gewalt und Mobbing-Prävention. An einem Fairplay-Tag können die Jugendlichen diese Themen an sich selber erfahren. Dieses Thema wird im Skilager weitergetragen: Wer sich für die Gemeinschaft einsetzt, bekommt eine besondere Würdigung. Jugendliche sind auf dem Pausenplatz locker, fröhlich und gelassen. Peergroups bilden sich, Fussball, Basketball und Ping-Pong werden gespielt. Die Pause ist für viele ein Ort des Austausches mit ihren Freunden, welche sich in anderen Klassen befinden. Früher wie heute gibt es Gerangel, kleine Streitigkeiten und unausgesprochene Dynamiken. Nicht jeder Schüler, der im Schulzimmer Klassenbester ist, bekommt diese Position auch auf dem Pausenareal. Natürlich gibt es auch die möglichen «Sheriffs», doch bin ich froh, nicht nur ein einziger. Ich bin eine unkomplizierte Ansprechperson; mit mir kann man in der Pause über Gott und die Welt reden. Am Herzen liegen mir Gespräche über die Zukunft der Jugendlichen und ihrer Art und Weise der Lebensbewältigung. Besprechen sie mit mir Probleme des Schulalltags, geht es mir im Gespräch darum, die Jugendlichen in ihren Ressourcen abzuholen und für ein lösungsorientiertes Denken zu motivieren. Ich erlebe unsere Pausenplätze als angepasst ans Alter unserer Schülerinnen und Schüler. Natürlich könnte da und dort noch ein Bänkli mehr aufgestellt werden; doch erfahre ich immer wieder, dass die Jugendlichen sich den Raum holen und kreativ gestalten, wie sie ihn sich wünschen. Durch den aktiven Schülerrat werden die Ideen der Jugendlichen in den Konvent getragen. Gerne erwähne ich nochmals, dass für eine erholsame Pause ein klarer Unterschied zum Schulzimmer vorhanden sein muss.

Bei körperlich ausgetragenen Konflikten greife ich klar ein. Ich markiere Präsenz mit unmittelbarer Mediation. Wenn nötig, wird der Vorfall gleich anschliessend während der Schulzeit nachbearbeitet. Dank unserem Leitbild «Respektvoller Umgang, Schaue hin und nicht weg» und «Stopp – Achte meine Grenzen» werden in unseren Schulhäusern Schülerkonflikte häufig zusammen mit den Lehrpersonen gelöst. Schulische Sozialarbeit gilt als Unterrichtszeit. Entscheidend ist, dass die gesamte Schule dieselbe Philosophie in Sachen respektvoller Umgang als Selbstverständlichkeit in sich trägt. Das ist in Bischofszell so.





KLEINE PAUSEN

Pausenrat

Pausen sind Dehnungsfugen im Getriebe einer überbordenden Alltagshektik. Ein paar Tipps für zwischendurch.

Jonas Geissler, Buchautor, Gründer und Teilhaber von timesandmore – Institut für Zeitberatung

hne Pausen geht es nicht. Auch wenn uns die Unterhaltungsindustrie vorgaukelt, wir könnten mit ihrer Unterstützung pausenlos glücklich sein. Man kann, soll und darf ihr nicht glauben! Auf Pausen kann man nicht verzichten. Sie sind ein Muss.

Machen Sie Pausen

Machen Sie regelmässige und auch spontane Pausen, je nach Belastung, je nach Situation. Regelmässige Pausen ordnen den Alltag, sorgen für Orientierung und Verlässlichkeit. Die spontanen Pausen entlasten von Zumutungen; sie dienen der Erholung und dem Erhalt der Arbeitskraft.

Was tun in der Pause?

Am besten nichts, oder das Gegenteil dessen, was man zuvor getan hat. Hat man lange gesessen, steht man am besten auf; ist man viel gelaufen, setzt man sich hin; hat man eine Menge geredet, tut man dies in der Pause nicht; war man alleine, sucht man Kontakt.

Der Mensch ist ein Pausenwesen

Seine Zeitnatur braucht Pausen. Hören Sie daher auf Ihren Körper. Er teilt Ihnen verlässlich mit, wann Sie eine Unterbrechung nötig haben. Die tagesrhythmische Zeitnatur des Menschen verlangt neben der Schlafpause in der dunklen Tageszeit, auch eine Pause um den Durchhänger gegen Mittag, den Bürokräfte gerne «Kantinentief» nennen. Die Chronobiologen empfehlen eine Stunde als Minimum. Also: Füsse hoch, Augen zu und, wenn möglich, einen Kurzschlaf von 10 bis 15 Minuten. Auch die Fähigkeit zu konzentrierter Aufmerksamkeit ist beim Menschen tagesrhythmisch unterschiedlich. In der Fachliteratur wird häufig empfohlen, nach sechzig, allerhöchstens neunzig Minuten

aufmerksamen Zuhörens oder konzentriertem Lernen, eine Pause zu machen. An diese Faustregel sollte man sich nicht starr halten, vielmehr die Pausenhäufigkeit und die Pausenlänge an der vorangegangenen Belastung ausrichten.

Überlegen Sie sich Pausenrituale

Achten Sie jedoch darauf, dass Sie durch diese nicht noch zusätzlich gestresst werden. Schauen Sie sich bei Ihren Mitmenschen um. «Ruheständler» beginnen den Tag gerne mit dem «Morgengebet der bürgerlichen Gesellschaft» wie Hegel die Zeitungslektüre nannte. Hundebesitzer und Hundebesitzerinnen lassen sich ihr Morgenritual von den Bedürfnissen ihres tieri-

schen Lebensgefährten diktieren. Als morgendlicher Übergang zu dem «was heute zu tun ist» eignet sich eine Kaffeepause. Teeküchen in Bürolandschaften, Kaffeeautomaten auf Fluren und in Ecken von Werkstätten, sind deutliche Aufforderungen, Pausen zu machen. Man sollte diesen folgen.

Kämpfen Sie nicht gegen Ihr Schlafbedürfnis an

Schlafmangel schwächt die Immunabwehr, belastet das Herz und den Kreislauf, macht gereizt und ist schlecht für das Gedächtnis. Der Blick in den Spiegel nach einer schlaflosen Nacht macht das offensichtlich. Glauben Sie nicht denjenigen, die behaupten, sie würden mit drei bis vier Stunden Schlaf täglich auskommen. Eine dahingehende Aussage zeigt nur, dass die, die sie äussern, bereits Opfer ihres Schlafmangels geworden sind. Der Mensch hat ein ihm angeborenes Recht auf Schlaf und Pausen. Dieses Recht verteidigt man, indem man es ausübt. Zu empfehlen ist es, der Tradition der Jesuiten zu folgen: vor Entscheidungen ein einstündiges «Silentium» (eine stille Pause) zu praktizieren. Die Ordensleute geben dem Heiligen Geist hierdurch die Möglichkeit, Einfluss auf die jeweils anstehende Entscheidung auszuüben. Doch es sprechen auch andere gute Gründe für dieses Verfahren. Kirchenmitglied muss man dafür nicht sein.

Meiden Sie Mitmenschen, die Ihnen Pausenprogramme anbieten

Die wollen vor allem eins – daran verdienen. Mit Pausenprogrammen zugepflasterte Pausen sind keine wirklichen Pausen, keine entlastenden und keine kreativen Zeiträume. Es sind in die ökonomische Pflicht genommene Zeiten, die den Namen «Pause» nicht verdienen. Glauben Sie nicht, dass Pausen lila sind und auch nicht, dass braune Limonaden die Pausen schöner machen. Tun Sie nur eins: Schauen Sie in den Pausen der Zeit beim Verstreichen zu.

Übungsfeld fürs Nichtstun

«Schauen Sie in den

Pausen der Zeit beim

Verstreichen zu.»

Ist der Tag geeignet, kann man sich unter einen blühenden Apfelbaum legen, die Hände hinter dem Kopf verschränken und, wie die Romantiker es gemalt haben, gen Himmel blicken und

den Wolken beim Vorüberziehen zuschauen. Das beruhigt und macht gelassener. Reicher an Geld und Gütern macht es nicht. Probieren Sie es doch gleich mal aus: Füsse hochlegen, den Körper zurücklehnen, die Arme verschränken, die Knie übereinanderschlagen und den Blick aus dem Fenster in die Ferne schweifen lassen, um das zu suchen, was Ihnen zuvor noch niemals aufgefallen ist. Haben Sie die Gelegenheit, gönnen Sie sich in Abständen immer mal wieder eine

Auszeit, um Abstand zu gewinnen und unangestrengt auf das zu schauen, was Sie in der letzten Zeit alles getan haben. Dabei geht es nicht um eine Flucht vor sich selbst, im Gegenteil, es geht um eine Reise zu sich selbst, zu den Wünschen, Sehnsüchten und Hoffnungen die bisher unerfüllt geblieben sind. Es geht ums Aufräumen, Ordnung in das zu bringen, was man hinter sich gebracht und das, was man vor sich hat. Für eine solche Lebenslauf-Zwischenbilanz braucht man eine etwas längere Pause vom Alltag – und am besten auch eine Ortsveränderung.

Und merke: Die besten Pausen sind diejenigen, die man macht, bevor man sie nötig hat. ■



Prof. Dr. Karlheinz Geissler und Jonas Geissler, (Vater und Sohn) schreiben, beraten und leben in München. timesandmore.com

Karlheinz Geissler und Jonas Geissler

Time is Honey:

Vom klugen Umgang mit Zeit

Oekom Verlag München, 2017 ISBN 978-3-96006-022-2

Ein Morgen mit Kindern in Bewegung

Bewusste Bewegungsinputs werden immer wichtiger.

Kathrin Gerster & Cécile Grobet, Projektleiterinnen Purzelbaum Kindergarten

n den letzten Jahren hat sich allgemein die Bewegungszeit der Kinder durch verschiedene Faktoren stark reduziert. Somit haben bewusste Bewegungsinputs einen wichtigeren Stellenwert erhalten. Motorische Fähigkeiten und die Sinneswahrnehmungen der Kinder werden gestärkt. Durch die Bewegung nimmt der ganze Körper Anteil am Lernen. Das hat sich auch der Lehrplan 21, Fachbereich Bewegung und Sport nimmt die Forderung auf: «Durch regelmässiges Bewegen fördert die Schule die Entwicklung und das Lernen der Kinder. Im Schulalltag muss dem natürlichen Bewegungsdrang Rechnung getragen werden.»

Praxisbeispiele

aus dem Kindergarten Hugelshofen, Schule Kemmental:

Frühsport light

Strukturierte Übergänge (Garderobe, Kreis oder Freispiel) werden mit Bewegung verknüpft.

Dies bewirkt: Aufwecken am Morgen, Rituale schaffen Freude und geben Sicherheit, Konzentration auf das Hier und Jetzt.



Vers Treppenhüpfen



Balancieren über Balken



Rhythmisieren mit der Koordinationsleiter

Übergänge und Sammelspiele



Wippen im Gleichgewicht



Hindernisse überwinden

Teamwork in der freien Sequenz

Je mehr Bewegungserfahrung ein Kind in seiner Entwicklung gemacht hat und je besser seine Grundfertigkeiten (Primärbedürfnisse) ausgebildet sind, desto leichter können später komplexere Bewegungsabläufe erlernt werden (Erwerb der Kulturtechniken).

Dies bewirkt: Entwicklung des Selbstbewusstseins, Vertrauen fördern, Kooperation, Wir-Gefühl und Klassenklima stärken.





Seilspringen als Erfolgserlebnis

Kurzpausen in geführten Sequenzen

In einem Kindergarten bewegen sich die Kinder oft, denn die Lehrperson setzt mehrmals pro Halbtag gezielt Bewegungssequenzen ein.

Dies bewirkt: Zielgerichtete Aktivierung, respektive Beruhigung im Thema; koordinative Bewegungen fördern Konzentration; Verknüpfung von kognitiven Lernaufgaben durch Bewegung.



Bewegungsweg beim Werken/Gestalten

Entspannen zwischendurch oder zum Ausklang

Bewegung ist das grundlegende Mittel zum emotionalen Erleben, zur Verständigung und zur Eingliederung des Einzelnen in die Gemeinschaft.

Dies bewirkt: Beruhigung, Konzentrationsförderung und Cooldown nach Aktiv-Phase.

INFORMATION

Bewegungsrituale und Angebote gehören zum täglichen Unterricht und sind integriert in der Halbtagesgestaltung. Im Lehrplan 21 für Zyklus 1 wird der Fachbereich Sport mit der Bezeichnung «Bewegung» erweitert:

Beispiele, Videosequenz und «Stuhl-Sprachvers» schulblatt.tg.ch > Supplement Juni 3 | 2019





KLEINE PAUSEN

Amüsiert, fit und locker im Unterricht

Bewegung kann viel Spass machen - und Gelassenheit bringen.

Patrick Fust, Projektleiter von «Purzelbaum für Primarschulen -Schule in Bewegung»

ie Menschen bewegen sich heute im Durchschnitt viel weniger als noch vor ein paar Jahren, obwohl doch bekannt ist, dass der Körper - wie eine Maschine in Schwung gehalten werden muss, um gut zu funktionieren. Wer sich mehr bewegt, hat bessere Chancen auf eine hohe Lebensqualität und ein langes Leben. Bewegung kann auch viel Spass machen - insbesondere jungen Menschen. Wenn man dem Körper zudem immer wieder Ruhe gönnt und ihn achtsam wahrnimmt, kann man mit seiner Hilfe auch mental herunterfahren. Damit sich auch Kinder im Kindergarten und in der Schule dank lustvollem und vielseitigem Körpereinsatz wohl fühlen und ausgeglichen bleiben, gibt es Kurse für Lehrpersonen - u.a. «Purzelbaum Kindergarten» und «Purzelbaum für Primarschulen» (siehe Box).

Von einem bewegten Schulalltag profitieren nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrpersonen. Praxis und Theorie belegen, dass sich der Einbezug des ganzen Körpers - auch der Lachmuskeln - in vielerlei Hinsicht vorteilhaft auf den Unterricht auswirkt: angenehmere Stimmung, erhöhte Konzentration und Motivation, bessere Verankerung des Lernstoffs, bewusstere Körperwahrnehmung, gesteigertes Selbstwertgefühl, ebenso ein verstärkter Klassenzusammenhalt.

Kreative Bewegungsförderung

Um bei den bewegenden Unterrichtsunterbrechungen auch die Fantasie der Schülerinnen und Schüler anzuregen, kann ihnen die Aufgabe erteilt werden, die Tätigkeiten des Partners oder der Partnerin zu imitieren. Alleine diese Idee kann stark variiert werden: Die beiden können dabei nebeneinander stehen, man kann aber auch die Bewegungen der gegenüberstehenden Person spiegeln oder imitieren (d.h. mit der gleichen Körperseite wie vorgezeigt nachmachen). Ausserdem kann auch jemand in der Gruppe oder im Plenum eine einfache Bewegungsaufgabe mündlich stellen («Streckt euch!» oder «Macht einen Sprung nach vorne!») und die Angesprochenen führen sie aus - oder machen das «Gegenteil». Wenn man nebst den Bewegungen noch eine Zusatzaufgabe vorgibt (z.B. etwas Bestimmtes nachsagen oder Fragen beantworten), vervielfachen sich die Möglichkeiten.

Aktivität und Ruhe

Zur bewegten Schule gehören aber auch Aufgaben, bei denen die Kinder immer wieder mal in sich gehen und zur Ruhe kommen. Der locker gelassene Körper wird dabei intensiv gespürt. Die Grundidee, im Liegen und mit geschlossenen Augen langsam zu atmen, kennt viele unterschiedliche Varianten – auch mit beruhigender Musik. Als Abschluss einer Beruhigungsübung streckt man sich und gähnt, evtl. folgt auch noch eine Gruppenreflexion über das Erfahrene.

Gelassenheit auch für die Lehrperson

Die Lehrperson kann also die Schülerinnen und Schüler mit geeigneten Übungen beruhigen, aber auch sich selber - sogar ganz unauffällig. Schon in kurzen Auszeiten kann Druck abgebaut werden, beispielsweise: sich auf den Atem konzentrieren, die eingehakten Finger auseinanderziehen, die Füsse gegeneinanderdrücken, kleine Koordinationsübungen machen (gemäss einem bestimmten Muster «Klavier spielen», d.h. mit den Fingern auf den Tisch tippen), sich massieren (die Hände oder den Nacken), die Augen entspannen (aus dem Fenster in die Ferne schauen). Daneben oder auch gleichzeitig kann sich die Lehrperson mental erholen (an etwas Schönes denken).

INFORMATION

Machen Sie mit Ihrer Primarklasse oder in Ihrer Tagesschule den Purzelbaum?

Es gibt viele einfach umsetzbare und lustvolle Ideen, um die Schülerinnen und Schüler im Unterricht motiviert und konzentriert zu halten. Dabei geht es insbesondere um Gruppenspiele, Kunststücke, Beruhigungsübungen und Lernideen. In der siebenteiligen Weiterbildung «Purzelbaum für Primarschulen und Tagesschulen» lernen die Teilnehmenden, Bewegung im Schulalltag nachhaltig zu verankern. Jede teilnehmende Lehrperson oder Teamteachinggruppe erhält von «Thurgau bewegt» CHF 1000.-, damit sie sich während der Weiterbildung gleich auch noch neues Bewegungsmaterial anschaffen kann.

Anmeldung ab Mitte Juni 2019

«Purzelbaum für Primarschulen und Tagesschulen - Schule in Bewegung»

Kursstart: 23. Oktober 2019

Mehr dazu

purzelbaumprimar-tg.ch phtg.ch > Weiterbildung > im Weiterbildungsfinder «Purzelbaum» eingeben

Megapause in Tägerwilen

Wir haben im 4. Quartal vier Mal an unterschiedlichen Wochentagen eine Megapause.

Nina Rutishauser, Schulhaus Hauptstrasse Tägerwilen

ie Megapause dauert mit 45 Minuten länger als die normale Pause. Dabei bieten alle Lehrpersonen des Zyklus 1 und 2 alt bewährte Spiele an, die in der Pause ohne grossen Materialaufwand gespielt werden können (Gummitwist, Völkerball, Sicksacksuck, Fingerfadenspiele, Himmel und Hölle etc.). Die Kinder dürfen so viele Spiele ausprobieren wie sie möchten und während 45 Minuten frei wechseln, Znüni essen und mit vielen Kindern der ganzen Primarschule Spass haben.

Zid 8 Jahre, 1. Klasse

ich hatte fil spas in der pause. es war kul in der mega pause. ich war bei dem springseilen mit dem tedibärsprüchli.

Sara-Shanaya 7 Jahre, 1. Klasse

ich habe znüni gegesen. mir hat gefalen wen ale kinder zusamen sind.

7 Jahre, 1. Klasse

ich habe sunä mond und stern gespielt. Mir hat die mega pause spas gemacht. es war kuul das alle lehrer drausen waren.



Emil

7 Jahre, 1. Klasse

ich habe spass gehapt. ich habe 15 14 gespilt. das war Lustig. es hat geregnet das war mir egal.





7 Jahre, 1. Klasse

ich habe sune mond und stern mit frau rutishauser gespilt. Mir hat gefalen das ale so fil spas haten.



MEHR ZUM FOKUS:

Seiten 32, 36, 37, 38, 42 und 46.















ZUM COVER

Schulklassen gestalten unser Titelblatt -----

Thema: «Strausse»

Künstler/innen

Primarschule Lommis, 4. – 6. Klasse Astrid Rausch Titelblatt: Laurin, Sophia, Manuela

Kontakt

astrid.rausch@schule-lommis.ch







Kelvin

Wissen, was Schule Schule Macht.

IMPRESSUM



schulblatt.tg.ch

SCHULBLATT des Kantons Thurgau

61. Jahrgang ISSN 2235-1221

Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur Regierungsgebäude 8510 Frauenfeld

Redaktion

Urs Zuppinger, Leitung urs.zuppinger@tg.ch Tel. 058 345 57 75

Erweiterte Redaktionskommission: Dr. Heinrich Christ, AV Lynn Bannister, AV Jürg Widmer, AV Harry Wolf, AMH

Erscheinungsweise

Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember

Redaktionsschluss

zum 10. des ungeraden Monats

Das SCHULBLATT wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben. Pro Jahr erscheinen sechs Magazine. Jahresabonnementspreise Inland und Ausland: CHF 50.-/CHF 77.-

Vertrieb/Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-, Lehrmittel- und Drucksachenzentrale Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld publi-box@tg.ch Tel. 058 345 53 73

Das Thurgauer SCHULBLATT geht an die hiesigen Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitungen, Schulbehörden, die PHTG und die Mitglieder des Grossen Rates; weiter gehören Privatabonnenten, Erziehungsdepartemente und die Pädagogischen Hochschulen unserer Nachbarn zu den Empfängern.

Adressänderungen

Bitte nur über das Sekretariat Ihres Arbeitsortes abwickeln.

Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen willkommen@gut-werbung.ch Tel. 071 678 80 00

Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG Seestrasse 118, 8266 Steckborn info@druckerei-steckborn.ch Tel. 052 762 02 22

Titelbild

Zeichnungen: Primarschule Lommis, 4. bis 6. Klasse Astrid Rausch



by Swiss Clima SC2019052202



Der neue SKIT-Flyer liegt diesem SCHULBLATT bei.

AMTSLEITUNG

SKIT-Flyer als Reminder

Eine Schülerin äussert Suizidgedanken, eine Lehrperson stirbt, ein Schüler verunglückt im Skilager – Ereignisse, die Menschen treffen, ihnen den Boden unter den Füssen wegziehen und bisherige Bewältigungs- und Lösungsmöglichkeiten fehlen.

kute Krisen und Notfälle – hier leistet das schulische Kriseninterventionsteam (SKIT) unmittelbare fachliche Unterstützung, hält die Handlungsfähigkeit der Schulen aufrecht oder baut diese wieder auf. Das Krisenteam ist während 7 Tagen, rund um die Uhr, über die **079 55 22 444** erreichbar (ausgenommen Schulferien). Während des Erstgespräches wird zusammen mit der Schule entschieden, ob ein Einsatz vor Ort angezeigt ist oder ob ein Beratungsgespräch genügt. Kommt es zu einem Einsatz, so sind in der Regel immer zwei Mitglieder des SKIT-Teams bei der Schule.

Weiter wie bisher - nur etwas anders

Seit dem vergangenen Jahr ist das angepasste Konzept des SKIT in Kraft. Der neue Flyer liegt dieser Ausgabe des SCHUL-BLATTES bei. Machen Sie unsere Notfallnummer 079 55 22 444 in ihrer Schule an einem geeigneten Ort zugänglich. Auf der Rückseite sind weitere nützliche Informationen. Bei 6 Einsätzen vor Ort und 26 Telefonberatungen konnte das SKIT-Team im vergangen Jahr Schulen unterstützen. Wählen Sie auch im Zweifelsfall die Notfallnummer.

Für administrative und organisatorische Fragen steht die Nummer 058 345 74 60 offen. Das SKIT-Team wünscht allen Schulen, dass sie von Krisen und Notfällen verschont bleiben. Sollte dennoch ein solches Ereignis eintreten, sind wir für Sie da.

SCHULENTWICKLUNG

Arbeitsfelder Schulentwicklung

Medien und Informatik

Eine Auswahl von Themen aus dem Newsletter

Medien und Informatik in der Sekundarschule – eine Planungshilfe des Kantons Zürich

Die Planungshilfe ist auch für Sekundarschulen im Thurgau interessant, vor allem, weil sie eine Fülle von Hinweisen auf Websites mit Unterrichtsmaterial und auf Lehrmittel beinhaltet.

zebis

Auf dem Portal zebis ist eine grosse Auswahl an Unterrichtsmaterialien zu finden – auch zu Medien und Informatik. Die Nutzung der Materialien ist kostenlos; die zebis-Redaktion prüft die Unterrichtsmaterialien auf inhaltliche Eignung.

Messenger-Dienste

Die Nutzung von WhatsApp im schulischen Kontext wurde in letzter Zeit in vielen Medien thematisiert. Educa hat als Reaktion darauf ein Faktenblatt Messenger-Dienste publiziert, das die wesentlichen Aspekte kurz und verständlich beleuchtet.

Cloud-Dienste

Wie das Verwenden von Messenger-Diensten birgt auch der Einsatz von Cloud-Diensten datenschutzrechtliche Risiken. Privatim, die Vereinigung der kantonalen Datenschutzbeauftragten, hat zu dieser Thematik ein Merkblatt Cloudspezifische Risiken und Massnahmen publiziert.

Datenschutz

Das AV wird den Schulen im kommenden Herbst kantonsspezifische Empfehlungen zum Datenschutz zur Verfügung stellen, die auch die Nutzung von Messenger- und Cloud-Diensten thematisiert.

FIDES

FIDES ist ein Projekt der EDK, das zum Ziel hat, eine digitale Identität für Schülerinnen und Schüler (und für im Bildungswesen Angestellte) zu schaffen.

PLAMI: Planungsinstrument Medien und Informatik

PLAMI kann Lehrpersonen und Schulteams beim Planen unterstützen, an welchen Kompetenzen mit den Schülerinnen und Schülern in welcher Klasse/auf welcher Stufe sowie in welchen Fachbereichen respektive in den Lektionen M&I gearbeitet wird.

Bisher publizierte Newsletters «Medien und Informatik» und neu abonnieren des Newsletters

av.tg.ch > Stichwörter A bis Z > Medien und Informatik > Aktuell



Bild: fotolia

SCHULENTWICKLUNG

Schulversuch Beurteilung: die wichtigsten Ergebnisse

Ziel des Schulversuchs war, Praxiserfahrungen zu gewinnen in der Anwendung der zweidimensionalen Leistungsbewertung mit Hilfe des erweiterten LehrerOffice.

Andrea Guidon, Schulberatung, AV

ie Schuleinheiten Mühlebach und Oberaach aus der VSG Amriswil, die VSG Eschlikon und die Primarschulen Felben-Wellhausen, Lommis und Steckborn haben sich von August 2017 bis Januar 2019 am Schulversuch Beurteilung beteiligt. Das Ziel war, Praxiserfahrungen zu gewinnen in der Anwendung der zweidimensionalen Leistungsbewertung (Prozess- und Produktbewertungen) mit Hilfe des erweiterten

LehrerOffice. Es bestand zudem die Möglichkeit zur Erstellung von Kompetenzprofilen. Im Bereich des Kindergartens wurde ein Einschätzungsbogen zu den Entwicklungsbereichen erprobt. Das Amt für Volksschule dankt den Lehrpersonen und Schulleitungen der fünf Versuchsschulen für ihre Mitwirkung und die Erarbeitung von über 200 Unterrichtsdokumentationen. Zweimal während des Schulversuchs wurden die folgenden Fragestellungen bei den 90 Lehrpersonen, Kindergärtnerinnen und ihren Schulleitungen erhoben (August 2018, Januar 2019) und in Gruppeninterviews vertieft (Februar 2019):

- Inwiefern gelingt es den Lehrpersonen, das Konzept der zweidimensionalen Leistungsbewertung adäquat umzusetzen?
- Inwiefern sind die vorliegenden Instrumente zweckdienlich?
- Stehen Aufwand und Ertrag in einem vertretbaren Verhältnis zueinander?
- Inwiefern unterstützt das entwickelte IT-Tool die Lehrpersonen bei der Umsetzung?
- Lassen sich die Kindergartenkinder mit dem Einschätzungsbogen adäquat beurteilen?
- Welche Erfahrungen werden damit im Zusammenhang mit Eltern- bzw. Standortgesprächen gemacht?

Zweidimensionale Leistungsbewertung: Anwendung, Aufwand und Ertrag

Es bilden sich zwei Tendenzen in der Einschätzung der Lehrpersonen ab: Ungefähr die Hälfte der Lehrpersonen sieht in der zweidimensionalen Leistungsbewertung einen sinnvollen Ansatz, der in der Umsetzung jedoch noch mit Unklarheiten und einem hohen Aufwand verbunden ist. Als hilfreich wird die ganzheitlichere Beurteilung zurückgemeldet. So können die Leistungen von Schülerinnen und Schülern umfassender eingeschätzt werden. Es bieten sich dadurch Möglichkeiten für individuelle und belegbare Rückmeldungen an. Die Erkenntnisse aus der zweidimensionalen Leistungsbewertung sind zudem hilfreich für die prognostische Beurteilung. Die andere Hälfte der Lehrpersonen findet die Art und Weise der Umsetzung schwierig und kritisiert unter anderem die «technische» Art der Bewertung. Diese Lehrpersonen finden, dass Lernprozesse grundsätzlich nicht auf diese Art verrechnet werden sollten.

Zusammenfassend wird klar, dass die Beurteilung gemäss dem Konzept der zweidimensionalen Leistungsbewertung aufwändig ist. Dies hat verschiedene Gründe: Viele Lehrpersonen berichten über eine zunehmende Anzahl von Bewertungsanlässen. Zusätzlich müssen sie sich in die einzelnen Instrumente einarbeiten, diese an ihre Unterrichtssituation adaptieren und den Unterricht entsprechend organisieren. In der Gegenüberstellung von Aufwand und Ertrag scheint der Mehrwert an Informationen im Sinne einer ganzheitlicheren Leistungsbewertung zu keinem wesentlich grösseren Erkenntnisgewinn zu führen, als in der Zeit vor dem Schulversuch.

Instrumente: Lernzielraster, Zyklusraster, Schwellenwert

Nebst den bekannten Instrumenten standen den Lehrpersonen drei neue Möglichkeiten für die Bewertung zur Verfügung:

- Die drei verschiedenen Arten von Lernzielrastern dienen der Bewertung von Schüler- und Schülerinnenarbeiten.
 Die Lernzielraster orientieren sich an den Lernzielen, die für das Unterrichtsvorhaben definiert wurden.
- Die Zyklusraster orientieren sich an den Grundansprüchen des jeweiligen Zyklus.
- Bei der Festlegung von Schwellenwerten definiert die Lehrperson im Voraus, welche Punktwerte bei einem Test im Maximum vergeben werden und welche Anzahl Punkte für welche Anforderungen erforderlich sind (Exzellenz-, Regel-, Minimalanforderungen).

Die Verwendung von Lernzielrastern bedeutete für die Lehrpersonen zwar einen hohen Aufwand, sie werden aber als hilfreich eingeschätzt, sowohl für die Prozess- als auch für die Produktbewertung. Die Erstellung von Zyklusrastern ist mit viel Aufwand verbunden. Sie werden für eine allgemeinere Standortbestimmung als nützlich bezeichnet, hingegen als wenig hilfreich für die Produkt- und Prozessbewertungen eingeschätzt. Die Bewertung von Produkten mit Hilfe eines Schwellenwertes wird bezüglich Aufwand und Ertrag positiv beurteilt.

Einschätzungsbogen Kindergarten

Der Einschätzungsbogen bewertet/erfasst die neun entwicklungsorientierten Zugänge gemäss Lehrplan. Dieser Ansatz wird als nicht praktikabel eingestuft, weil die Einschränkung auf die entwicklungsorientierten Zugänge die Verknüpfung mit inhaltlichen Kompetenzen aus den Fachbereichen verhindert und deshalb eine ungenügende Grundlage für die Einschätzung eines Kindes bietet. Der Bogen wird insgesamt als nicht ausgereift und zu wenig aussagekräftig eingeschätzt. Dies einerseits bezogen auf den Aufwand, um die Kriterien mit Beobachtungen zu hinterlegen und dann ins LehrerOffice zu übertragen. Andererseits fällt er auch als Instrument für das Standortgespräch durch, weil er zu wenig selbsterklärend ist.

Kompetenzprofil

Das Kompetenzprofil wurde von Lehrpersonen der fünften und sechsten Klasse, sowie von der zweiten und dritten Sekundarschule angewendet. Dieses Instrument wird von den meisten Lehrpersonen als wenig hilfreich bewertet. Hingegen schätzen die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern wie auch die Lehrbetriebe die Kompetenzprofile als hilfreich ein und finden es eine sinnvolle und nachvollziehbare Ergänzung zum Zeugnis. Nur jede zehnte Lehrperson im Schulversuch findet, dass die Kompetenzprofile eine sinnvolle Zeugnisbeilage wären.

Beurteilungstool: Erweitertes LehrerOffice

Die Arbeit mit dem erweiterten Beurteilungstool wird als technisch funktional bewertet. Die Verbesserungsvorschläge beziehen sich vor allem auf die Anpassung der Berechnungsformel, die hinter der Bewertungseingabe steht. Gewünscht wird zudem die Möglichkeit, Lernzielraster und Bewertungen direkt im Tool zu erfassen. Insgesamt halten sich positive und kritische Rückmeldungen zu Aufwand und Ertrag in der Handhabung des Beurteilungstools in etwa die Waage.

Bilanzierende Einschätzung

Die der zweidimensionalen Leistungsbewertung zugrundeliegende pädagogische Haltung wird von den am Schulversuch teilnehmenden Lehrpersonen weitgehend unterstützt. Aufgrund des hohen Aufwandes plädieren die Lehrpersonen und Schulleitungen jedoch gegen eine flächendeckende Einführung.

Wie geht es weiter?

Die Daten aus dem Schulversuch werden nun – zusammen mit den Ergebnissen aus dem Dialog und dem Monitoring – in einem Schlussbericht mit Handlungsempfehlungen zuhanden des Regierungsrates aufbereitet. Der Regierungsrat wird dann, wo angezeigt, Aufträge für Anpassungen, zum Beispiel an den Zeugnisformularen oder am Beurteilungsreglement erteilen. Diese Anpassungen gehen anschliessend in eine Vernehmlassung, an der sich nochmals alle Bildungspartner beteiligen können. Im Sommer 2020 entscheidet der Regierungsrat mit einem Jahr Vorlauf, wie die kantonalen Beurteilungsgrundlagen ab Schuljahr 2021/22 aussehen. Zur Umsetzung in den Schulen wird ein «Handbuch Beurteilung» zur Verfügung stehen.

INFORMATIONEN

Mit diesem Bericht zum Schulversuch wird die dreiteilige Serie zu den Teilprojekten Beurteilung abgeschlossen. Den Anfang machte ein Bericht zum Dialog im SCHULBLATT 6 | 2018. Im SCHULBLATT 2 | 2019 wurde zum Monitoring berichtet.

schulblatt.tg.ch > Rubriken > Magazin SCHULBLATT **av.tg.ch** > Stichwörter A bis Z > Folgearbeiten Beurteilung

MDZ.

Los vom Strom! Digital Detox als Kur gegen Online-Leiden

«Allzeit bereit», so lautet das Motto der Pfadfinder, «always on» dasjenige der digitalen Nomaden.

Prof. Dr. Thomas Hermann, Leiter Medien- und Didaktikzentrum, Dozent Medien und Informatik, Leiter Fachbereich Medien und Informatik. PHTG

ährend der Pfadigruss als Tugend einer hilfsbereiten und aktiven Jugend allseits geschätzt wird, ist «always on» tendenziell überschattet von der Vorstellung zappeliger Zombies, die vom Surfen, Gamen, Liken und Posten usw. nicht lassen können, die alle ihre Schritte sowie ihre Schlafdaten auf eine Datenbank übermitteln und damit rund um die Uhr on(line) sind. Wir wollen nicht am rosigen Pfadi-Image kratzen, sondern fragen uns vielmehr, wie ernst es um gefährdete Onlinerinnen steht und wie ihnen geholfen werden kann. Diagnosen wie Handy-, Internet, Instagramsucht und WhatsApp-Stress sind rasch gestellt - von besorgten Müttern, medienfernen Lehrern, naturnahen Pfadiführerinnen und natürlich den Medien. Analog zur Entgiftung des Körpers von schädlichen Substanzen hat sich «Digital Detox» als Kur etabliert. Dazu lernen Betroffene folgende Verhaltensweisen: Stecker ziehen, Finger von der Tastatur, Augen vom Bildschirm, Stöpsel aus den Ohren, Smart Watch und Smartphone möglichst weit weglegen. Digital verseuchte Siliconesen suchen dafür die kalifornischen Wälder auf, wo sie sich in einem «Digital Detox Camp» einer Gruppentherapie unterziehen. Auch in Adelboden gab's schon so ein Camp und wer dieses Jahr die Holsteinische Schweiz

HINWEISE ZUM TEXT

- 1 camp-breakout.com
- 2 suchtschweiz.ch/rat-und-hilfe/selbsttests
- 3 Sounds of Silence, Ausstellung im Museum für Kommunikation, Bern, bis zum 7. Juli 2019, mfk.ch
- 4 klicksafe.de

kennenlernen will, kann das im Digital Detox Camp 2019 tun. Interessierte werden wie folgt angesprochen: «Entdecke dich und deine Fähigkeiten ganz ohne Smartphone und nimm dir eine (digitale) Auszeit in unserem Digital-Detox-Camp.» 1 Für alle, die nicht sicher sind, ob «Handyfasten» angezeigt ist, hier ein paar Tipps aus meiner privaten Detox-Box:

Erstens

Verschaffen Sie sich einen Überblick über das Krankheitsbild Onlinesucht. Dazu gehören beispielsweise: Verlust des eigenen Willens, Nachlassen der Leistung in Schule oder Beruf, sozialer Rückzug. Füllen Sie einen Selbsttest zum Online-Konsum auf der Webseite von Sucht Schweiz² aus und entscheiden Sie dann, ob Sie reif sind fürs handylose Pfadilager oder ob Ihnen einer der folgenden Tipps zusagt.

Zweitens

Besuchen Sie alleine die Ausstellung «Sounds of Silence» in Bern und setzen Sie sich zwei Stunden lang mit der Stille auseinander. Lauschen Sie dem Musikstück 4'33" von John Cage, in dem 4 Minuten und 33 Sekunden lang kein einziger Ton gespielt wird. Begreifen Sie, dass Stille eine Sehnsucht (Sucht?) ist und dass sie ihre Köstlichkeit verliert, wenn sie das Einzige ist, was Sie haben. Und lassen Sie sich zum Schluss auf den Walliser Jesuiten und Zen-Meister Niklaus Brantschen ein. Er nimmt Sie auf einen Pfad der Stille mit, der Sie schrittweise verändern könnte.

Drittens

Informieren Sie sich auf klicksafe.de⁴ darüber, wie Sie Digital Detox im Unterricht oder zu Hause thematisieren und umsetzen können. Sie werden dort lesen, dass die vermeintliche Sucht viel mit Angst zu tun hat, nämlich mit der Angst, etwas zu verpassen. Diese wird im Englischen mit dem Akronym FOMO umschrieben («Fear of Missing Out»). Darunter haben wir schon im analogen Zeitalter gelitten, etwa wenn uns die Eltern den Ausgang gestrichen haben. Durch die ständige Verfügbarkeit des Handys und dem damit verbundenen Zugang zu unzähligen Kommunikationsangeboten und -plattformen nimmt der Druck zu, dauernd auf verschiedenen Kanälen präsent sein zu müssen. Die Angst, aussen vor zu bleiben, kann so zur Dauerbelastung werden.

Viertens

Wenn Sie keines der oben beschriebenen Angebote anspricht, beherzigen Sie Niklaus Brantschens Motto: «Tun Sie nichts, aber tun Sie es mit ganzem Herzen».

BERUFSBILDUNG

Berufsmaturitätsschule und Leistungssport

Shelly Schenk hat sich als ausgebildete Fachfrau für Bewegungs- und Gesundheitsförderung entschieden, sowohl die berufliche als auch die sportliche Karriere in Angriff zu nehmen.

Barbara Sigrist BZT

eruflich absolviert Shelly Schenk im Moment die Berufsmaturitätsschule am Bildungszentrum für Technik BZT in Frauenfeld. Gewählt hat sie die Ausrichtung Natur, Landschaft und Lebensmittel in der Variante Vollzeit; das heisst sie hat 36 Lektionen pro Woche Unterricht während eines Jahres. In sportlicher Hinsicht hat sie sich seit ihrem 16. Lebensjahr den internationalen Wettkämpfen im Bereich Langstreckenläufe und Bergläufe verschrieben. Schon als Mädchen trainierte sie im LC Frauenfeld und ist dem Schweizer Berglauf Team zugehörig.

Im Moment startet Shelly Schenk in der Kategorie U20 und absolviert vor allem Läufe im Bereich von 5 km. Bereits 2017 und 2018 wurde sie in dieser Kategorie Schweizermeisterin. 2018 qualifizierte sie sich für die Teilnahme an der Berglauf-WM in Canillo (AND). Swiss Athletics selektionierte ein Team aus sieben Läuferinnen und Läufer, wobei Shelly Schenk in der Kat. U20 am Start war: sie absolvierte einen 7,3 km langen Uphill-Kurs. Die WM in Andorra bildete eine wichtige Standortbestimmung im Hinblick auf die Heim-EM 2019 in Zermatt und soll v.a. den jungen Athleten die Möglichkeit bieten, internationale Erfahrung zu sammeln. Shellys Ziel ist ganz klar der Marathon. Im nächsten Jahr wird sich dann zeigen, wo sie sportlich steht, wenn sie zur Kategorie Erwachsene wechselt. Dass sie sportlich auf einem guten Weg unterwegs ist, zeigt auch die Tatsache, dass sie schon einen Sponsor für sich gewinnen konnte. Wie vereinbart Shelly Schenk Ausbildung und Sport? Von den fünf Trainingseinheiten pro Woche absolviert sie deren drei im Verein, die restlichen Zwei passt sie ihrem Schulalltag an.



Bild: swiss athletics

«Es ist nicht so, dass ich andere Präsenzzeiten am BZT geniesse», sagt Shelly Schenk «einzig für Wettkämpfe kann ich ein Gesuch stellen, damit ich vom Schulunterricht dispensiert werde. Fällt ein Wettkampf auf einen Prüfungstermin, habe ich die Möglichkeit, in diesem Fach eine Semesterprüfung abzulegen, wobei dann der ganze Schulstoff von einem Semester geprüft wird.» Wie Shelly Schenk weiter anmerkt, kommt sie gut klar mit dieser zweifachen Belastung: «Die Schule ist ein guter Ausgleich für mich.» Fürs Lernen muss Frau Schenk 10 Stunden pro Woche investieren.

Auf die Frage ob es neben Ausbildung und Sport auch noch Freizeit gibt, antwortet sie: «Für mich ist der Sport auch gleichzeitig meine Freizeit. Viele Trainings kann ich gemeinsam mit Freunden absolvieren. Aber auch an den Wochenenden bleibt noch genug Zeit, Dinge zu unternehmen, die nichts mit dem Sport zu tun haben. Ihre berufliche Karriere sieht Shelly folgendermassen: «Mit der bestandenen Berufsmaturität möchte ich die Passerelle schaffen, damit ich an der Universität Basel Sport studieren kann».

Für das Lehrdiplom würde Shelly sehr gerne Sport mit Geografie kombinieren. Welches Zusatzfach sie dann aber wirklich wählen wird, hängt auch vom Fächerangebot ab und von der Unterrichtsstufe, die sie wählen wird. Mit der Einführung des Lehrplans 21 in der Volksschule existiert das Fach Geografie als Einzelfach nicht mehr. Deshalb wäre es auch sinnvoll, den Sport mit einer Sprache wie Englisch oder Französisch zu kombinieren. Sicher ist: Shelly Schenk stehen viele Wege offen, wenn sie mit viel Disziplin die Sport- und Berufswelt optimal kombinieren kann. Dazu wünschen wir ihr viel Glück und gutes Gelingen.

Benzin im Blut – oder was die Berufsmesse bringt

Unbeirrt auf den Stand mit dem Traumjob zusteuern und sich dort informieren, das macht vielen Jugendlichen Mühe. Etwas Überwindung zahlt sich aus.

Daniela Lüchinger, ABB

anja fühlt sich im Element. Eben hat sie die Zündkerze eines Motorrads herausgeschraubt. Ihre Hände sind etwas ölig, sie riechen nach Metall und Schmierstoffen. Der Körper der 14-Jährigen steckt in einem dunkelblauen Overall mit «Yamaha»-Emblem. Darauf ist sie besonders stolz. Tanja absolviert derzeit eine Schnupperwoche bei Velos-Motos Vogel, einem Fachgeschäft für Fahr- und Motorräder. Schon als Kind hat sich die Sekundarschülerin gerne mit Technik beschäftigt.

Ausprobieren an der Berufsmesse

Drei Monate zuvor: Tanja besucht mit Lehrer Meienberger und der Sekundarschulklasse 2a die Thurgauer Berufsmesse. Es ist warm in der Messehalle, die Standbetreuenden wetteifern um die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher. Un-

Tanja im Element!

Bild: Daniela Lüchinger



INFORMATIONEN

Neuer Messeauftritt der Thurgauer Berufsfachschulen

An der Berufsmesse im September zeigen sich die sieben Berufsfachschulen des Thurgaus im neuen Kleid. Eigens für die Berufsmesse wird ein frischer, einheitlicher und interaktiver Messeauftritt entworfen. Im Fokus stehen vor allem die Berufsbildung und die Laufbahnmöglichkeiten im Thurgau. Vertreten sind nebst den Weiterbildungsabteilungen der Berufsfachschulen mit ihrem vielfältigen Angebot auch die fünf Berufsmaturitätsausrichtungen, welche am Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden und am Bildungszentrum für Technik Frauenfeld angeboten werden. Unter dem Motto «Die weite Welt der Berufsbildung» entdecken die Besucherinnen und Besucher die Wege zum Traumjob.

zählige Eindrücke bieten sich in der pulsierenden Halle. Tanja schlendert mit ihren Klassenkameradinnen durch die Messe. An ihrer rechten Hand hängt ein Plastiksack, der immer schwerer wird. Er ist gefüllt mit Berufsinformationen und Bleistiften, die ihr wohlwollende Messemitarbeitende in die Hand drücken. Die Sekundarschülerin ist gespannt und etwas nervös: Wo befindet sich wohl die Halle mit den mechanischen Berufen? Schon länger hat sie einen bestimmten Beruf im Hinterkopf. Jetzt wäre doch DIE Gelegenheit, sich intensiver damit zu befassen.

Informationen von Frau zu Frau

Tanja nimmt sich ein Herz, entfernt sich von ihren Kolleginnen und geht dorthin, wo es nach Metall und Benzin riecht. Eine junge Frau ist gerade dabei, den Motor eines Töffs zu zerlegen. Zögerlich schaut Tanja der Lernenden zu. «Hallo», begrüsst sie diese gut gelaunt. «Magst du Motorräder?» «Ja, sehr», meint Tanja scheu. «Prima», antwortet die angehende Motorradmechanikerin, «dann hast du sicher viele Fragen an mich, oder?» Nun ist der Damm gebrochen. Tanja hat tatsächlich grossen Informationsbedarf und nutzt die Gunst der Stunde, um sich über den Beruf der Motorradmechanikerin zu informieren. Die Schülerin fühlt sich durch das Gespräch bestärkt. Zu Hause berichtet sie ihren Eltern vom erfolgreichen Messebesuch. Gleich nächste Woche will sie sich eine Schnupperlehre suchen.

BERUFSBILDUNG

Ideale Ergänzung zum Berufswahlunterricht

Vom 19. bis 21. September 2019 informieren sich die Thurgauer Schülerinnen und Schüler in Weinfelden über mögliche Berufe und Ausbildungen.

Berufe und Ausbildungen für Thurgauer Schüler/innen

In den Zelthallen und Gebäuden rund um das Berufsbildungszentrum Weinfelden können sich im September Jugendliche im Berufswahlalter über Berufe und Ausbildungen informieren, die es im Thurgau zu erlernen gibt. Gezeigt werden gegen 200 Jobs und Angebote aus den unterschiedlichsten Branchen. Am Donnerstag und Freitag, 19./20. September 2019, besuchen vor allem Schulklassen die Messe. 95 % der Thurgauer Sekundarschulgemeinden nutzen regelmässig dieses Angebot.

INFORMATIONEN

Berufsmesse Thurgau

Do, 19. bis Sa, 21. September 2019, BBZ Weinfelden Eintritt kostenlos

Donnerstag, 19. September 9:00 bis 17:00 Uhr Freitag, 20. September 9:00 bis 17:00 Uhr Samstag, 21. September 9:00 bis 16:00 Uhr

Programm

- Kantonale Berufsmeisterschaft Fachfrau/-mann Gesundheit (FaGe)
- · Kurzvorträge für Schulklassen zum Berufseinstieg
- Bewerbungs-Check
- Probevorstellungsgespräche
- Bewerbungsfotos machen
- Berufsmesse-Forum mit interessanten Vorträgen und Diskussionsrunden (am Samstag insbesonders auch für Eltern)

Das Arbeitsheft der Berufsmesse Thurgau bietet eine ideale Grundlage für den gesamten Berufswahlprozess und enthält einen Interessencheck, um passende Berufe spielerisch kennenzulernen. Für fremdsprachige Eltern ist eine Broschüre zum Thema Berufswahl an der Berufsmesse mit Übersetzungen in Türkisch, Bosnisch, Serbisch, Kroatisch, Portugiesisch, Spanisch, Tamil und Albanisch verfügbar.

Anmeldung für Schulklassen bis 31. Juli 2019 berufsmesse-thurgau.ch

Ideale Ergänzung zum Berufswahlunterricht

97% der befragten Lehrpersonen stufen die Bedeutung der Berufsmesse Thurgau für den Berufswahlprozess als hoch bis sehr hoch ein. An den meisten Ständen können die Jugendlichen selbst aktiv werden und ausprobieren, sowie interaktiv Informationen einholen. Das Arbeitsheft (das alle angemeldeten Klassen erhalten) dient im Vorfeld auch als Grundlage für den Unterricht. Mit dem Interessencheck können auf spielerische Art diejenigen Berufe entdeckt werden, die zu den eigenen Vorlieben und Talenten passen.

Angebote für Schulklassen werden ausgebaut

Erneut sind im Rahmen der Berufsmesse Thurgau 2019 am Donnerstag und Freitag, 19./20. September, Kurzvorträge zu allgemeinen Themen der Berufswahl, zur Schnupperlehre und zum Bewerbungsprozess zu hören. Das Angebot ist noch deutlicher auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler in der Berufswahlphase ausgerichtet. Erfahrene Profis beleuchten in Referaten wichtige Themen aus der Praxis oder geben Tipps zum Berufswahl- und Bewerbungsprozess. Neu haben die Lehrpersonen die Möglichkeit, ihre Klasse (oder Peer-Groups) gleich bei der obligatorischen Anmeldung des Messebesuchs für eine solche Veranstaltung zu registrieren. Interessierten Jugendlichen steht es offen, Probevorstellungsgespräche mit Personalfachleuten durchzuführen oder ihre Bewerbungsunterlagen checken zu lassen. Auch professionelle Bewerbungsfotos sind vor Ort möglich. Ausserdem findet wiederum die Kantonale Berufsmeisterschaft Fachfrau/-mann Gesundheit FaGe statt.

Ähm, Zimmermann oder doch lieber Maurer?





GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Kinder bringen Menütipps

Was bedeutet die Umsetzung des Angebots «Fourchette verte – Ama terra» konkret im Alltag einer Schule?

Gabriel Bellini, Thurgau bewegt & Yves Grünwald, Schulnetz21-TG

ehr Tofu und regelmässiger Fisch, dann weniger Teigwaren – und dafür keine Schoggimilch!? Ein klärendes Gespräch mit Michaela Hausammann. Sie ist zuständig für schulergänzende Betreuung in der Primarschulgemeinde Arbon.

Was hat Sie dazu bewogen bei einem Projekt zum Thema gesunde und nachhaltige Ernährung mitzumachen?

Michaela Hausammann: Schon bei der Eröffnung der Tagesschule vor zweieinhalb Jahren haben wir uns an den Grundsätzen von Fourchette verte – Ama terra (FV-AT) orientiert und uns nach und nach ans Thema gesunde und nachhaltige Ernährung herangetastet. Die Primarschulen in Arbon haben auch am Radix-Projekt «Schule handelt» teilgenommen. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass wir auch bei diesem Projekt dabei sein wollten.

Wie haben Lehrerschaft, Schulleitung, Schülerinnen und Schüler auf das Projekt reagiert? Können Sie ein paar Beispiele nennen?

Die Erwachsenen an unserer Schule haben das Projekt von Anfang sehr begrüsst. Die Kinder, welche zum Frühstück kommen, vermissen hingegen schon manchmal ihre Schoggimilch. Und Teigwaren dürfte es auch öfter geben, wenn es nur nach dem Geschmack der Kinder ginge.

Den Kindern wird durch «FV-AT» ein gesundes Ernährungsverhalten vorgelebt. Tragen die Kinder dabei eine gewisse Eigenverantwortung?

Wir stellen gesundes Essen zur Verfügung und die Kinder entscheiden selbst, wovon sie essen mögen. Wir ermutigen sie, Neues zu probieren. Die Entscheidung liegt aber bei den Kindern. Was uns auffällt: Je länger wir uns mit gesunder und nachhaltiger Ernährung beschäftigten, desto öfter kamen von den Kindern auch Menüvorschläge. Natürlich versuchen wir diese auch umzusetzen.

Was hat sich seit der Auszeichnung von «FV-AT» im Schulalltag konkret verändert?

Wir planen den Z'Vieri schon auf dem Menüplan ein und so sehen die Kinder immer, worauf sie sich freuen können. Früher gab es zwei Mal pro Woche ein Dessert. Heute bieten wir an einem Mittag ein Dessert an und an einem anderen dürfen die Kinder ein Glas Apfelsaft trinken. Das kommt bei ihnen sehr gut an. Es gibt nun regelmässig Fisch und Tofu. Salz und Zucker werden sparsam verwendet. Die Auszeichnung stellt uns aber auch regelmässig vor kleine Herausforderungen. So ist es in den Wintermonaten oft schwierig, Gemüse auf den Tisch zu bringen, welches die Kinder auch gerne essen. Hier ist die Fantasie der Köchin

Für viele ist die Umsetzung einer gesunden, nachhaltigen Ernährung auch eine Frage der Kosten. Wie hat sich das Budget für die Nahrungsmittel bei Ihnen im Rahmen des Projekts verändert?

Wir mussten das Budget nicht erhöhen, nutzen es jetzt aber besser aus. Die Umstellung auf biologische und rein regionale Produkte ist bei uns allerdings noch nicht ganz umgesetzt.

Wie sieht es bei Ihnen mit der Nachhaltigkeit aus? Was hat sich durch das Projekt verändert?

Unsere Köchin ist sehr auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Lebensmitteln bedacht. So gab es bei uns vorher schon kein Foodwaste (siehe Box). Den Einkauf von Früchten, Gemüse und Eiern erledigt sie direkt beim Hof. «Fourchette verte – Ama terra» schlägt sich auch in der Überarbeitung unseres Konzeptes nieder.

Wie haben Sie den Aufwand für die Umsetzung von «FV-AT» empfunden?

Die Gestaltung der Menüpläne, das Berücksichtigen der verschiedenen Komponenten und das Umsetzen der Richtlinien (Fleisch, Wurst, Teig, Fisch etc.) hat zu Beginn schon einen gewissen Mehraufwand bedeutet. So brauchte zum Beispiel die Kontrolle von Gewürzen und Halbfertigprodukten mehr Ressourcen. Auch der Einkauf war zu Beginn aufwendiger: Anfänglich muss man die Angaben zu den Inhaltsstoffen studieren. Lebensmittel mit Glutamat, viel Salz oder Zucker haben wir konsequent vermieden.

Haben Sie einen Tipp, den Sie anderen Schulen mit auf den Weg geben möchten?

Am einfachsten ist es, wenn man sich von Anfang an mit der Thematik der gesunden und nachhaltigen Ernährung auseinandersetzt und das Konzept nach und nach umsetzt. Je nachdem, wie gross eine Umstellung ist, brauchen die Kinder einige Zeit dazu. Man soll sich nicht entmutigen lassen und zum Beispiel immer Rohkost auftischen. Das «Schulnetz21-TG» ist ein Angebot das die Themen gesundheitsfördernd und nachhaltige Entwicklung ganzheitlich und langfristig in den Schulalltag integrieren möchte. «Fourchette verte - Ama terra» ist ein Angebot vom kantonalen Aktionsprogramm «Thurgau bewegt», welches das Mittagessen und das Thema Nachhaltigkeit verbindet. Nachhaltigkeit ist ein Leitgedanke für die Entwicklung der Gesellschaft und somit der Schule.

VERANSTALTUNGEN

«Gesund und Restenlos»

Tagung mit Inputs zur gesunden Ernährung und Foodwaste

Mittwoch, 4. September 2019 am Bach 8, 8512 Thundorf

ab 12:30 Uhr Apéro riche 13:15 bis 16:45 Uhr Referat und Workshops

Anmeldung schulnetz21-tg.ch

GESUNDHEIT & PRÄVENTION

Regenerationsstress?

Pause erfordert Konzentration. Und hin und wieder etwas Planung.

Martina Dumelin, Perspektive Thurgau

olce far niente. Was melodiös klingt, ist harte Arbeit. Gerade Lehrpersonen haben eine herausfordernde Ausgangslage. Die Schule sieht täglich mehrere Pausen vor. Wer als Pausenaufsicht mit Adlerblick über den Fussballrasen schreitet, weilt selten im Entspannungsmodus. Zur Rhythmisierung des Alltags sind kleine und grössere Pausen nötig. Doch wozu dienen Pausen wirklich? Die letzten Absprachen für den Sporttag, ein Resümee der bisherigen Lektionen, die To-Do-Liste für den Teamausflug oder die Kaffeequalität sind gut und gern Pausenthemen. Begleitet von verführerischem Kaffeeduft beginnt die vermeintliche Entspannung.

Pausen dienen dazu, Unterbrüche zu schaffen, um das gerade eben Erledigte auch im Kopf abzuschliessen, sich zu erholen und sich innerlich auf das Kommende einzustellen. Wenn die Arbeitsintensität oder private Belastungen gross sind, sind Pausen besonders wichtig. Gerade dann ist es schwierig, Pausen einzuschieben; Erholungskompetenz ist da gefragt. Diese entwickeln wir in unserer Gesellschaft im Vergleich zu anderen Kompetenzen eher spät. Oder vielleicht verlieren wir sie im Verlaufe der Kindheit und Pubertät, denn Säuglinge beanspruchen ihre Erholungsphasen auf natürliche Weise: sie schlafen dann, wenn sie den Schlaf benötigen. Erwachsene fokussieren sich meist auf die Erholungskompetenz, wenn sie sich müde, überlastet oder bereits erschöpft fühlen.

Manchmal entsteht in solchen Momenten ein Regnerationsstress. Die Flucht von Massagetermin zur Yogastunde während der Mittagspause scheint kaum erholsam. Im Spitzensport sind Regenerationsphasen genauso wichtig wie die Leistungsmomente. Lehrpersonen thematisieren mit ihren Schülerinnen und Schülern in der Regel die Wichtigkeit von Schlaf, Erholung und Pausen, beispielsweise bezogen auf die Lerntechnik. Doch planen sie ihre eigenen Pausen ebenfalls? In der zentraleuropäischen Arbeitskul-



tur werden pausenlose Arbeitstage oder Sitzungen über Mittag noch immer als «besonders arbeitsam» gewertet. Ferien, Freitage und Pausen gelten der Arbeit untergeordnet. Langsam tritt ein Wandel in Gang, angeführt von Trends wie Sabbaticals oder Ausstiegen. Ein sanfter Umgang mit Erholung, der uns ermöglicht, unseren Berufsalltag zu reflektieren, fortzusetzen und mit Entspannungsphasen anzureichern, könnte so aussehen:

- Woran erkenne ich, dass ich entspannt bin?
- Plane ich Pausen oder erhole ich mich in der Zeit, die am Ende des Tages noch übrig bleibt?
- Wie sind meine 24 Stunden täglich verteilt in Bezug auf Schlaf, Arbeit, Mahlzeiten, Pausen, Bewegung und Zeit für Freunde und Familie?
- Wie viel Zeit benötige ich, um mich wirklich zu erholen?
- Wie sind meine Schulferien bezüglich Arbeit und Freizeit gegliedert? Mache ich mindestens 4 Wochen Ferien?
- Habe ich Vorbilder in Bezug auf Pausen und Erholung?
 Was gefällt mir an deren Vorgehensweisen?
- Wann sind Pausen im Arbeitstag besonders effektiv?
- Wie und wem teile ich mit, dass ich gerade Pause mache?
- In welchem Verhältnis stehen aktive Pausen zu jener Zeit, welche unverplant ist und bei Bedarf genutzt werden kann?
- Wer hilft mir dabei, an Pausen festzuhalten und diese zur Erholung zu nutzen?
- · Kann ich mich auf meinem Arbeitsweg erholen?

Sich mit Erholung zu befassen kann buchstäblich erholsam und lustvoll sein. Wir sind alle im selben Mass dafür verantwortlich, echte Pausen einzulegen und «zurückgeholt» unsere beruflichen und privaten Aufgaben umzusetzen. Erholungskompetenz, Reflexion und Einfallsreichtum helfen uns dabei.

REZENSION

Wenn Bewegung Wissen schafft

Das sitzt. Eine Neuerscheinung holt uns von den Sitzen, und die Kinder auch. Autorin Dora Heimberg bekräftigt, wie Sitzpausen beim Lernen unabdingbar notwendig sind.

ittels Projekten führt sie aus, wie dies leicht in allen Unterrichtsformen locker vom Hocker zu bewerkstelligen ist. Denn: Der Weg zum Gelingen einer Handlung geschieht über Bewegung und Dialog. Unsere Wahrnehmung kann neben Gestaltungskraft, Denken, Gefühlsausdruck und Beziehung nur durch die Bewegung im Gleichklang gehalten werden. Bewegung ist elementar. Haben wir uns im Buch «Wenn Bewegung Wissen schafft» den Grundlagen-Teil verinnerlicht, können wir gar nicht mehr anders wie vom Sitz aufspringen und geistig und physisch aktiv werden. Frau Heimberg widmet sich zuerst vielfältig dem Naheliegenden: den Alltagsritualen, also jenen Unterbrechungen, die das Tagesgeschehen entspannen und zwangloser gestalten. Bei Ritualen ist auch die Fehleranfälligkeit gering. Bewusst eingesetzte Wiederholungen - sei's der Handschlag oder das Stop-and-Go-Prinzip - hinterlassen in unserm Körper eine Erinnerungsspur. Dies führt zu einem eigentlichen Körperbezugssystem. Bezug entsteht durch Beziehung. Die Autorin zeigt auch Störungen und Türöffner auf, die bei der Handlungsplanung anstehen. Dann geht's aber flott in die Praxis, dorthin, wo die Kinder «im Element» sind, buchstäblich den Purzelbaum schlagen und über sich hinauswachsen. Wir schnappen uns ein Springseil, um Grenzen zu überwinden, schliessen uns einem Waldkindergarten bei Regen an, bewahren uns Konzentration und Ordnungssinn und bewegen uns in Raum und Zeit und singen Bewegungslieder rauf und runter. Wie gesagt: Das Naheliegende und das Schlichte sind die grosse Kunst. Dora Heimberg bleibt ganz dem Alltäglichen treu, um uns auf die Spur der Bewegung zu begleiten. Alle Umsetzungsbeispiele sind leicht für den eigenen Schulstil adaptierbar und brauchen einzig deine Überzeugungskraft, dass sich etwas in deinem Unterricht bewegen muss. Da bleibt keiner sitzen!

Dora Heimberg

Wenn Bewegung Wissen schafft

Handlungsplanung im Unterricht unterstützen

Verlag LCH, 2018 ISBN 978-3-908024-28-6 CHF 53.-

Dominique Högger

Kinder in Bewegung

Impulse für offene Bewegungssettings im Unterricht

Verlag LCH, ebook; CHF 15.-ISBN 978-3-908024-19-4



Video Poem. Eine Schülerin beim Einsprechen eines selbst verfassten Gedichts.

KKLICK

Video Poem. -Lyrik trifft Filmklappe

Schülerinnen und Schüler erforschen Poesie in Wort oder Bild.

Stefanie Kasper, Geschäftsführung kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz, Thurgau

m «Video Poem.»-Workshop kreieren Schülerinnen und Schüler angeleitet von der Filmerin Bettina Eberhard und der Lyrikerin Svenja Hermann ihre eigenen poetischen Kurzfilme. Dabei bildet ein selbstverfasstes Gedicht oder ein poetischer Gedanke den Ausgangspunkt, um die Bedeutung von Poesie in Wort oder Bild zu erforschen. Die Idee für das spartenübergreifende Projekt entstand vor einigen Jahren, als Bettina Eberhard und Svenja Hermann das Zebra Poetry Film Festival in Berlin besucht hatten.

Das Kulturvermittlungsangebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler von der 6. bis 12. Klasse. An zwei bis drei Tagen je nach Alter der Teilnehmenden - wird in Halbklassen gearbeitet. Die eine Gruppe beginnt mit einer Schreibwerkstatt, die andere mit einem Film-Workshop. Dann wechseln die Gruppen. Wer zuerst mit Sprache gearbeitet hat, schafft nun passende filmische Miniaturen. Wer gefilmt hat, lässt sich von den Bildern zu Wort-Fragmenten oder ganzen Ge-



dichten inspirieren. In einem nächsten Schritt werden die Filmsequenzen montiert, die lyrischen Texte eingesprochen und beides zusammengefügt.

Die Schülerinnen und Schüler lernen beim Workshop «Video Poem.» einerseits, wie man ein digitales Videoschnittprogramm bedient und erhalten eine Einführung in die technischen und konzeptionellen Grundlagen des Mediums Film. Andererseits schulen sie ihr Verständnis für den sprachlichen Ausdruck innerer und äusserer Bilder. Die Quelle für die Texte und die poetischen Kurzfilme ist jedoch, dass die ihrer Fantasie freien Lauf lassen und sich vom kreativen Schaffensfieber anstecken. Sie sensibilisieren dabei ihre Wahrnehmung und finden neue Wege, um die Welt und ihre Gefühle in Sprache und filmischen Bildern darzustellen. Das Erleben dieses intensiven, selbstbestimmten künstlerischen Prozesses stärkt das Selbstvertrauen und die eigene Ausdrucksfähigkeit. Mit dem Ansatz einer erweiterten Poesie-Film-Werkstatt kommen die Rezeptionsgewohnheiten der Schülerinnen und Schüler, die Förderung des eigenen künstlerischen Ausdrucks und der Medienkompetenz, aktuelle Literaturformate und ihre zeitgemässe und partizipative Vermittlung in der Schule auf ideale Weise zusammen.

INFORMATIONEN

Das Projekt «Video Poem.» wurde im Rahmen des Wettbewerbs KOMET – Kulturvermittlungsprojekte an Thurgauer Schulen vom Kulturamt Thurgau prämiert und kann über kklick.ch gebucht werden.

Projektbeispiele videopoem.ch

HISTORISCHES MUSEUM THURGAU

Zu Besuch bei Schlossdame Barbara

Schlossdame Barbara bringt im Historischen Museum Thurgau Kinderaugen zum Strahlen: In einem eleganten Gewand empfängt sie Kindergartenklassen und erkundet mit ihnen die Geheimnisse der mittelalterlichen Gemäuer von Schloss Frauenfeld.

Melanie Hunziker, Historisches Museum Thurgau

ie steht winkend an der Schlosspforte, wenn die Kindergärtlerinnen und Kindergärtler anmarschieren: Schlossdame Barbara hat sich für ihre jungen Gäste in feines Tuch gewandet und kann es kaum erwarten, die Kinder auf eine besondere Zeitreise in die Epoche der Burgen und Ritter mitzunehmen. Was bietet sich dafür besser an als ein historischer Schauplatz wie Schloss Frauenfeld?

Schwert, Helm, Lanze & Co.

Barbara kommt der Besuch der Kinder gerade recht, denn im Schloss herrscht Chaos. Der unordentliche Ritter Walter hat seine Ausrüstung achtlos im ganzen Haus verteilt und Barbara

Schlossdame Barbara fesselt alle mit ihren Geschichten. Bild: Samir Seghrouchni



braucht dringend Unterstützung, diese wieder zusammenzusuchen. Nach einer Bestandsaufnahme, welche Teile eine ritterliche Ausrüstung umfasst, beginnt die Suche nach Walters Siebensachen auf dem hohen Turm und führt durch zahlreiche Räume des Schlosses. Dabei stossen die Kinder auf prunkvolle, witzige und erstaunliche Schätze wie beispielsweise eine wunderliche Fischlaterne, die goldene Mitra oder ein Buch, das so viel wiegt wie 15 Packungen Mehl.

Das Schloss in den Augen der Kinder

Die Suche regt den Entdeckergeist der Kinder an. Mit offenen Augen gehen sie durch das Schloss, «scannen» die Räume. Dabei fallen ihnen allerhand Objekte und Gebäudeteile auf, die sie näher betrachten wollen. Die Kulturvermittlerin bezieht diese explizit in die Führung mit ein und erschliesst sie gemeinsam mit den Kindern.

Persönliche Highlights

Als «Grande Finale» führt die Suche in den Waffenkeller. Hier ist die Atmosphäre eindrücklich – ist der Keller doch aus gewaltigen Felsbrocken gebaut und mit enormen Zweihandschwertern, Hellebarden in Reih und Glied und glänzenden Rüstungen ausgestattet. Zum Schluss wählt jedes Kind denjenigen Gegenstand aus, von dem es auf dem Rundgang am meisten beeindruckt war. Als Erinnerung hält es diesen in einer kleinen Zeichnung zum Nach-Hause-Nehmen fest. Bevor sich Schlossdame Barbara von den Kindern verabschiedet, lässt sie sich von ihnen die persönlichen Highlights zeigen.

INFORMATIONEN

Weitere Angebote für Schulen historisches-museum.tg.ch > Schulen KUNSTMUSEUM THURGAU

Ein Bild ist immer nur ein Bild

Vermittlungsangebot für Schulklassen zur Ausstellung «L'univers de Germaine. Muda Mathis, Sus Zwick, Hipp Mathis».

Brigitt Näpflin Dahinden & Rebekka Ray, Museumspädagoginnen

as Porträt bildet seit Jahrhunderten ein zentrales Thema in der bildenden Kunst. Gemälde, Plastiken und Fotografien bedeutender Persönlichkeiten, aber auch rätselhafte Unbekannte erinnern an eine längst vergangene Existenz. Dass jedes Bild eines Menschen allerdings eine radikale Vereinfachung und Abstraktion ist (nicht selten vielleicht auch ein Wunschbild), lässt sich besonders deutlich an der Auseinandersetzung dreier Kunstschaffender mit Germaine Winterberg aufzeigen. Germaine Winterberg, geboren 1936 in Basel, ist weit gereist:

Germaine Winterberg, Videostill, 2017, «L'univers de Germaine»

Bild: zVa



INFORMATIONEN

«L'univers de Germaine. Muda Mathis, Sus Zwick, Hipp Mathis» bis 8. März 2020

Angebot für Lehrpersonen

Die Ausstellung eignet sich besonders für die Oberstufe, lässt sich jedoch unter dem Aspekt «Porträt», ergänzt mit weiteren Werken im Kunstmuseum Thurgau zu einem Programm für die Mittelstufe anpassen. Stufengerechte Führungen und Workshops an allen Wochentagen buchbar, kosten pro Halbtag CHF 100.–.

Kontakt

Brigitt Näpflin und Team Tel. 058 345 10 71 oder brigitt.naepflin@tg.ch

nach Südeuropa und Nordafrika, nach Syrien, Mexico, Südostasien, aber auch nach Russland, Kuba und Äthiopien. Von ihren Reisen brachte sie Textilien, kunsthandwerkliche Objekte und Schmuck, Aufnahmen ritueller Gesänge, aber vor allem auch viele erlebnisreiche Erzählungen mit. Die Forscherin war neugierig und interessierte sich für das Fremde und Andersartige. Ihr offener Geist sprengte oftmals die konventionellen Lebensmuster ihrer Zeitgenossen.

Auf Wunsch von Germaine Winterberg schufen die Kunstschaffenden Muda Mathis, Sus Zwick und Hipp Mathis ein Porträt der aussergewöhnlichen Frau. Humorvoll und spannend verschränken sie in ihrem Videoprojekt historisches Material und mündliche Überlieferung, performatives Agieren und musikalische Komposition zu einer vielschichtigen Sicht auf eine schillernde Persönlichkeit.

Am Beispiel dieses filmischen Porträts lässt sich eindrücklich erfahren, dass jeder Mensch unendlich viele Facetten aufweist – und jedes Bild von einer Person lückenhaft sein muss. Gerade für Jugendliche, die mit ihren Smartphones ständig Menschenbilder betrachten und produzieren, bietet die aktuelle Ausstellung viel Gesprächsstoff und Experimentiermöglichkeiten zu Bildnissen eigener und fremder Existenzen.

TUK

Deine Meinung ist gefragt

Stell dir vor, der Kanton befragt die Unterstufe nach ihrer Meinung zu einem brennenden Thema. Und alle schweigen. Gesucht bist also Du!

Vorstand TUK

ir Lehrerinnen und Lehrer haben viel um die Ohren, und es wird immer mehr. Solange alles rund läuft, sind wir froh, wenn wir nicht mit zusätzlichen Terminen oder Umfragen belastet werden. Und wenn es nicht mehr so rund läuft, erinnert sich Mann und Frau vielleicht an uns. Wir – der Vorstand der TUK – machen genau das: Wir überprüfen neue Verordnungen oder den Lehrplan, wir nehmen an Vernehmlassungen teil, wir organisieren die Jahrestagung, wir begleiten die Strategie von Bildung Thurgau mit kritischem Auge. Wir sind vernetzt und haben Einsitz in verschiedenen Gremien und Kommissionen. Dadurch haben wir in vielen Bereichen einen Wissensvorsprung zu anstehenden Projekten und Vorhaben, die unseren Berufsstand tangieren. Und wir handeln und setzen uns ein – für uns alle!

Damit wir das weiterhin tun können, brauchen wir dringend weitere Lehrinnen und Lehrer, die sich in Arbeitsgruppen, Kommissionen oder im Vorstand engagieren. Nicht alle Aufgaben sind zeitintensiv – aber alle sind wichtig! Zurzeit wären wir vor allem froh über Beisitzer im Vorstand, die ihre Erfahrungen und Meinungen einbringen und über Suppleanten, die an einer Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau einspringen möchten. Wir freuen uns, wenn du unsere Arbeit auf der Homepage verfolgst und dich über Bildungsfragen in unserem Kanton auf dem Laufenden hältst. Wir freuen uns noch mehr, wenn du mit uns Kontakt aufnimmst. Auch einmal ganz unverbindlich. Verhindern wir miteinander ein böses Erwachen...



vl: Nora Schüepp (Co-Präsidentin), Nina Rutishauser (Co-Präsidentin), Yasemin Karatas (Diverses), Franziska Peterli (Aktuarin), Christine Zürcher (Finanzen)

Markus Allemann (links)

Gartenbauer und Pausenplatzgestalter, Toos bei Lanterswil, natur-gaerten.ch

Andreas Rimle

Spielpädagoge, Oberstufenlehrer St. Gallen. spielend.ch und spielweg.ch



Bild: Ana Kontoulis

BLIND DATE

Vom chrampfhaft Aufgeräumten

Die Natur ist das beste Schulzimmer. Davon sind ein Landschaftsgärtner und ein Spielpädagoge einhelliger Meinung.

Urs Zuppinger

Markus: Woher kommst denn du?

Andreas: Ich komme aus St. Gallen, wohne dort ganz abseits auf einem schönen Fleckchen. Eine Bushaltestelle hat's und ist doch draussen in der Natur, am Rande der Stadt.

Markus: Wir wohnen in der Nähe von Schönholzerswilen. Total ländlich. Ich bin Naturgärtner seit 27 Jahren.

Andreas: Ich war 20 Jahre Oberstufenlehrer und übernahm dann die Leitung der Schule im Kinderspital für acht Jahre. War immer schon spielerisch unterwegs. Machte daneben die dreimonatige Vollzeitausbildung zum Spielpädagogen. Vor allem als ich mich mit der Psychosomatik im Kinderspital beschäftigte, sah ich, wie bedeutsam Spielen für uns alle ist. Spielen und der Aufenthalt in der Natur müssen unbedingt wieder mehr Gewicht erhalten. Wie heisst du zum Geschlecht?

Markus: Allemann.

Andreas: Aha, dann habe ich dich zwar noch nie gesehen, aber schon viel von dir gehört! Du bist ein grosser Begriff! Wo machst du vor allem diese Naturgärten?

Markus: Wir gestalten häufig Privatgärten und Spielplätze. Dies geschieht immer mit Einbezug aller, der Nachbarn, der Eltern und ihrer Kinder. Wir machen keine konventionellen Gärten. Gartenbau ist grundsätzlich eine Materialschlacht. Und somit gegen die Natur.

Andreas: Meine Tochter arbeitet für die ETH Zürich im Tessin und nimmt sich der Vernichtung der Neophyten an. Diese wurden just über solche Gärten eingeschleust. Wie kommt denn in den Schulhäusern deine Philosophie an?

Markus: Tja... Ich sage immer, das Positivste ist bei Pausenplätzen die Mitwirkung des ganzen Dorfes! Dann reden nämlich alle über den Pausenplatz und tratschen nicht über die Nachbarn. Beim Bauen mit den Kindern ist es mir wichtig, dass sie mit dem Dreck, Sand und Kies buchstäblich in Berührung kommen. Das Entstehen ist für die Kinder das ganz grosse Erlebnis. Die brauchen dringend mehr Kontakt mit der Natur. Dazu das körperliche Tun, ja dieses zu spüren. Das Dreckige ist weit wichtiger als die Geräte, die viele noch aufstellen wollen.

Es ist entscheidend, dass die Kinder Holz, Dreck, Sand und Kies greifen und damit gestalten. Das passt den Behörden oft nicht und wir bauten schon Pausenplätze wieder zurück. Das ist denen ein Schandfleck. Da ist's tatsächlich nicht schön aufgeräumt.

Andreas: Es ist eine Riesenproblematik, dass der Wert vom Dreckeln und den Naturbeobachtungen nicht mehr wahrgenommen wird. Beginnt ja schon vor der Haustüre: Es braucht eine abwechslungsreiche Topografie und Plätze

«Das Dreckige ist weit wichtiger als die Geräte, die viele noch aufstellen wollen.»

Markus Allemann

mit verschiedenen Materialien und Bäumen. Entscheidender ist, dass der Hauswart die Umgebung einfach gut pflegen kann. Vielfach ist das Kind nicht mehr im Zentrum. Ich stelle mir also deine Arbeit gemeinsam mit den Kindern ausserordentlich spannend vor.

Markus: Die haben dann das erste Mal Blasen an ihren Händen!

Andreas: Weshalb kam es wohl zu dieser Naturferne und dem Tätigkeitsmangel? Das Draussen-Sein wird viel zu wenig unterstützt. Da ist unsere Gesellschaft gefordert, Zeichen zu geben und Mittel zu sprechen.

Markus: Genau, mit wenig kannst du viel machen! Diese grausligen Steingärten

sind ein typisches Zeichen vom Zustand unserer Gesellschaft. Offenbar brauchen wir diese, um wieder an den Ursprung zu gehen. Ach, dieses chrampfhafte Aufgeräumte!

Andreas: Schau, wenn wir mit wenig viel erreichen können, hat dies einen umso grösseren Wert. Der Spielweg St. Gallen mit seinen 65 Posten wurde durch den gleichnamigen Verein mit einem Budget von 85'000 Franken erstellt. Dies war nur möglich, weil wir bei der Planung auf Gegebenes zurückgegriffen haben. (Steine, Treppen, aufgemalte Spiele, ...) Alle Spielideen kannst du ans Alter und die Fähigkeiten anpassen. Hingegen erhältst du für denselben Betrag ganz wenige Gerätschaften ab Stange. Mit viel weniger Möglichkeiten. Jedoch auf dem Spielweg gelangen schon die Kleinen sofort ins Freispiel. Pro Posten hat es einzig eine Tafel mit zwei Spielideen als Input. Mit Kindern zwischen zwei und sieben Jahren bin ich 21/2 Stunden unterwegs und absolviere gerade mal drei Spielposten, weil eigene Ideen der Kleinen einfliessen. Da ist es entscheidend, ihnen den nötigen Raum dafür zu geben. Das ist genau das Kostbare am Parcours. Das tragen die Kinder nach Hause. Der Unterschied zwischen dem reinen Konsumieren und der eigenen Kreativität ist in jedem Gesicht frappant zu sehen.

Markus: Wie sehen das die Lehrerinnen und Lehrer?

Andreas: Ich gab kürzlich den Kurs «Spielerische Kompetenzförderung mit den Schätzen der Natur» an der PH Kreuzlingen. Dort ging es rein darum, den Mut zu fördern, wieder mal nach draussen zu gehen. Von der Ganzheitlichkeit her ist das doch die höchste Form des Lernens. Das

Markus: Weisst du, ich könnte niemals einen Morgen lang in der Schulbank sitzen. Einem Kind, das wahrlich mehr Bewegung bräuchte, mutet man sowas zu: «Du musst jetzt still hocken und zuhören, was da vorne abgeht».

Andreas: Ein Kind entwickelt sich mit einer ureigenen Handlungsplanung. Wie Kinder das alles aufsaugen, wenn man ihnen nur den Freiraum gibt! Ein Freispiel interessiert vom Kind bis zum Greis. Wir müssen sie dazu anleiten, sich diese Offenheit zu bewahren.

wollen diese wiederholen und machen so gratis Hausaufgaben, ohne Widerwillen. Es braucht von allen Mut, sich darauf einzulassen. Es gilt die Strukturen sanft zu lösen. Es ist nicht der Hauptpunkt, welche Kompetenz abgehakt werden kann, das Kind hat nämlich gleich sieben Kompetenzen auf einmal erfüllt. Schade, wenn die Administration und nicht die Neugierde und die Freude ins Zentrum rückt. Markus: Freiheiten zu nutzen heisst aber, dass ich «Freiheit» schon mal erlebt habe. Ich muss wissen, wie diese ausschaut, damit ich sie nutzen kann.

Andreas: Heute wird meist von oben vorgegeben, was einer genau zu tun hat. Da leidet die Freude des Mitarbeiters.

> «Ein Kind würde sich sehr gut allein entwickeln, wenn wir ibm nicht zu viele Hindernisse in den Weg stellten.»

Andreas Rimle

Gleichzeitig nutzen wir seine Ressourcen zu wenig. Es geht um gute Beziehungen und um die Erhaltung der Freude am Lernen. Ein Kind würde sich sehr gut allein entwickeln, wenn wir ihm nicht zu viele Hindernisse in den Weg stellten. Die wollen und wüssten, was sie wirklich brauchen.

Markus: ...und jedes Kind lernt anders!

Andreas: ... und sie wissen nicht mehr, wie grossartig es draussen in der Natur ist! Im Leben geht es nicht bloss ums Lernen, es geht auch darum, sich Sorge zu tragen. Es nützt doch nichts, wenn ich mich für eine spezielle Eigenschaft gepuscht habe und doch nicht zur Persönlichkeit reife.

Markus: Kinder, die sich draussen aufhalten sind auch gesünder. In der Natur kann ich Mensch sein. Darum geht es mir. Immer wieder werde ich gefragt, wie das denn so mit dem Dreck im Schulhaus sei. Bei einer Begehung in Wängi meinte die

Hauswartin: «Ich putze weniger». Es ist nur ein bisschen schmutziger. Sie wurde weniger pingellig.

Andreas: Oh, das ist ein wichtiger Teil, dass man die Hauswartinnen im Boot hat. Die Pflege ist ja nicht unbedingt grösser. Du kannst doch die Kinder einbeziehen. Letzten Herbst sah ich Apfelbäume auf einem Schulplatz, da lagen die Früchte am Boden und verfaulten. Organisiert euch!

Markus: Die einen erstellen, die andern pflegen. Ideal, wenn die Hauswarte auf die Klassen zugehen und so eine Beziehung schaffen. Die Rolle des Hauswartes ist dann auch eine völlig andere. Sonst wird er nur für Strafarbeiten eingesetzt.

Andreas: Das Kind hat nicht dieselben Fürsprecher wie die Wirtschaft. Wenn 75 Millionen in eine IT-Offensive gebuttert werden, muss ich sagen: Stop, die Basis des gesamten Lernens geschieht in den ersten sechs Jahren. Wo bleibt das Geld für Spielgruppen und die Krippen? Das ist doch das zentrale Alter! Hier baut sich das Leben auf! Mit einer Million könnte immens viel für dieses Alter gemacht werden.

Markus: Ich merke einfach, dass die Lehrer keine Zeit mehr haben oder sich keine Zeit mehr für diese Erlebnisse nehmen wollen. Die Projekte mit den Pausenplätzen gingen zurück. Ich finde dies erschreckend, wenn wir keine Zeit mehr für die Schule im Freien haben. Könnte man dem entgegenwirken, Andreas?

Andreas: Zuerst einmal musst du die Lehrperson davon überzeugen, wie wertvoll der Unterricht draussen ist, aufzeigen, dass dies nicht mit einem riesigen Aufwand verbunden ist. Ja, dass wir ihnen die Illusion nehmen, dass all dies, was im Schulzimmer abgeht, gar nicht immer so zielgerichtet ist...lch glaube sogar, mit Spiel und frischer Luft ist Lernen in der halben Zeit möglich.





Markus: Der Lehrer muss seine Schülerinnen und Schüler anstecken und seine Freude weitergeben. Wirkt der vorne abgelöscht, kannst du nix entzünden!

Andreas: Jetzt noch zu deinen Pflänzli. Wie erlebst du unsere Natur?

Markus: Hat nicht direkt mit den Pflanzen zu tun, aber meine grösste Genugtuung ist, wenn die Kinder Modelle ihres Traumpausenplatzes bauen. Die sind so mit Herzblut dabei! Kürzlich meinte einer zum andern: Diesen Turm habe ich gebaut. Der andere: Was wohl, den hast sicher nicht du gebaut! – Doch, ich war dabei. – Sie identifizieren sich dermassen mit dem Objekt. Das wird ihr Werk! Bei den Pflanzen ist das Schönste die Erkenntnis, dass Kinder erkennen, eine Pflanze ist ein Lebewesen. Wer nicht mitwirkte, geht damit anders um. Mir ist es wichtig, diese Beziehung zur Natur anzustossen.

Andreas: Wie ich es verstanden habe, ist die Begeisterung fürs Erstellen viel grösser als danach die Begeisterung fürs Dranbleiben und Pflegen.

Markus: Da bin ich dann nicht mehr dabei. Von Besuchen weiss ich, dass das Spiel sicher sehr vielfältig genutzt wird und die Hecken als Verstecke dienen.

Andreas: Wie sieht dein Wunsch-Pausenplatz aus?

Markus: Der hat Höhlen, Hügel, Wasser...einen Bach mit Hecken. Ich bin im Jura nebenaussen aufgewachsen. Wir

bauten Wasserräder, wir stauten den Bach, wir machten Feuer. Das war schön. Ich sage immer: Riecht an den Blumen. Wer den Duft einer Margerite in sich hat, kann ihn immer wieder abrufen.

Andreas: Gerade auch mit den unterschiedlichen Formen der Topografie gibt es uuuh schöne Schulhausumgebungen. Die grossen Felsbrocken beim Aushub sollen doch liegenbleiben.

Ein Pausenplatz verlangt nach Anregungen. Es braucht solche Räume. Dann braucht es Leute, die diese Anregungen aus der Natur weitertragen. Hockt euch in den Wald, macht ein Feuer! Die Kinder beschäftigen sich von selbst!

Markus: Unsere erwachsenen Kinder zieht es dauernd in die Natur: Eine Tochter studiert Umweltwissenschaften, die andere war Psychologin und schwenkte nun auch auf Umweltwissenschaften um; der Sohn ist Gartenbauer und jetzt Umweltingenieur und jätet Goldruten. Was wir ihnen beibrachten, können andere Mütter und Väter auch.

Andreas: Mit dem Blick, dass immer das Kind im Zentrum steht, nicht wahr. Wir sollten uns ständig fragen, was beim Kind was auslöst. Wir müssen nur in die Gesichter schauen. Ein Kind, das will, hat so viel Energie fürs Lernen und seine Lernfähigkeit! Sein Lernpotenzial ist unbeschreiblich. Und übrigens: Bei Regen rauszugehen ist bloss für die Erwachsenen ein Problem. Eingepackt und in Stiefeln ist das für die Kinder absolut unproblematisch. Die vergessen den Regen.

Markus: Genau, der Vater will sein Kind vor der Erfahrung «nass werden» bewahren.

Andreas: Wir dürfen unsere Kinder nicht so arg beschützen. Wir nehmen ihnen sonst was weg im Leben, was für sie grundlegend ist. Und erst noch gesund.

Markus: Gäbe es keine Krankheiten mehr, würde ein wichtiger Wirtschaftszweig wegbrechen.

Andreas: Was geht für eine Welt auf für ein Kind, wenn eine Kartonschachtel ins Haus kommt? Oder im Garten mit Haselnussstauden ein Tipi gebaut wird anstelle einer Fertigbauhütte!? Für unsere Tochter wurde die Hütte zu einem Lebensraum, welchen sie unterschiedlich nutzte und veränderte.

Markus: Unser Ältester baute Kunstwerke in unseren Garten. So super! Damit war radikal Schluss, als er in die Schule kam. Er hat sich nicht mehr getraut.

Herzlichen Dank für das Gespräch!



Pausenlos

Der Wecker schrillt mich aus dem Traum. Ich blinzle zaghaft, sehe kaum. Bis ich den Schlaf mir ausgerieben ist es – bei Gott – doch schon halb sieben!

Ich trink' rasierend den Kaffee, es tropft aufs Hemd mir Quittengelee... Mit Handys an den beiden Ohren verhandle ich mit Direktoren.

Dann plötzlich – mit dem siebten Schlag – steht neben mir der junge Tag. Ich sehe ihn, als wie betrunken, mit müdem Blick, in sich gesunken

und Hängeschultern neben mir! Ich reib die Augen. Er bleibt hier! «Man sieht mich selten», spricht er leise, «denn ich bin ja normalerweise

für Menschenaugen unsichtbar. Doch heute siehst du mich so klar, weil ich dir diese Warnung sage: Belädst du weiterhin die Tage

schon morgens früh bis Mitternacht und forderst von der Woche acht – nein, besser zehn bis vierzehn – Tage, dann ist es – glaub' mir – eine Frage

der Zeit, bis deine Zeit vorbei! Denn jeder junge Tag möcht' frei die ihm geschenkte Zeit erleben. Nicht morgens schon am Abend kleben!

Christoph Sutter



Pusch zeigt wie:

Jetzt kostenlosen Schulbesuch buchen 044 267 44 11 oder www.pusch.ch/buchen

PUSCH - PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ





drinnen oder draussen:

- Buurestübli mit Kachelofen: 20 Plätze
- Jägersaal mit Cheminée: 50 Plätze
- Pavillon mit origineller Hausfassade: 95 Plätze
- Gartenwirtschaft bis ca. 250 Plätze

Wohlfühlen und geniessen auf dem Ottenberg...

Wirtschaft Stelzenhof Familie Kamm Stelzenhofstrasse 11, 8570 Weinfelden, Tel. 071 622 49 66 www.stelzenhof.ch, info@stelzenhof.ch

berufsmesse-thurgau.ch

berufsmesse thurgau

19. - 21. September 2019 in Weinfelden

Do 9-17 Uhr Fr 9-17 Uhr

Sa 9-16 Uhr



Anmeldeschluss für Schulkassen: 31. Juli 2019

Eintritt gratis











































Intensivkurs für die schulische und kulturelle Integration

- Rasche und nachhaltige Integration in die Regelklasse
- Ganz- und Halbtagsvariante möglich
- 26/20 Lektionen pro Woche in Kleingruppen
- Deutsch am Mittwochnachmittag
- Ferienkurse





www.academia-integration.ch

academia Amriswil academia Winterthur T 058 440 91 10 T 043 888 70 70

ZAR

zentrum für achtsamkeit & resilienz

in St. Gallen am Blumenbergplatz

MINDFULNESS IN EDUCATION

Semesterlehrgang ab Herbst 2019. Achtsamkeit in der Bildung ist uns ein Anliegen.

Wir bieten laufend achtsamkeitsbasierte Kurse an: MBSR, MBCT, MBCL/MSC, Resilienz, Meditation

www.achtsamkeit-stgallen.ch

The Property and these Research

Werbung im Schulblatt? Wir disponieren Ihre Inserate.

Anzeigenverkauf für das Schulblatt des Kantons Thurgau:

Druckerei Steckborn Louis Keller AG Seestrasse 118 8266 Steckborn

Telefon 052 762 02 22
Fax 052 762 02 23
info@druckerei-steckborn.ch

Druckerei Steckborn

Segnungsgottesdienst zum Schuljahresbeginn

mit Karin Schenkel-Fröhlich, MiP

«Kraft von oben...»
Input, Lobpreis & Segen für den Alltag

Sonntag, 18. August 2019, 19.00 Uhr FCG Giessenpark, 8570 Weinfelden

Kontakt: Christoph Dürig, 071 633 18 10 duerigchristoph@gmail.com



Die Buchungsplattform gosnow.ch macht es für Lehrpersonen erheblich einfacher, Schneesportlager und -tage zu buchen: Alle Angebote auf einen Blick, alles wird organisiert – und Sie haben nur einen Ansprechpartner! So sorgen wir von der Schneesportinitiative Schweiz dafür, Kinder & Jugendliche wieder so richtig für den Schneesport zu begeistern!

Wir freuen uns, Sie und Ihre Klasse auf die Piste zu bringen: gosnow.ch



Schneesportinitiative Schweiz Initiative sports de neige Suisse Iniziativa sport sulla neve Svizzera